

Erscheint täglich außer Sonntagen.  
Zusätzlich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis  
Leibe Ausgaben 88 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.  
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 2

## Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Normzeile  
60 Pf. Kellamenge & W. Ermäßigungen nach Tarif.  
Verkaufsstelle: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,  
Berlin Nr. 87536. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

# Die Diktatur am Werk.

## Alexander der Kleine läßt hausfuchen.

Belgrad, 8. Januar. (Eigenbericht.)

Die Diktaturregierung beginnt bereits mit ihrem Vorgehen gegen kroatische Politiker. In Ugram ist bei dem früheren Abgeordneten der kroatischen Bauernpartei Bernar und bei dem früheren Abgeordneten der kroatischen föderativen Partei Dr. Domellisch und bei mehreren führenden Leuten der kroatischen Nationalpartei Hausfuchung abgehalten worden. Es wurde nach Beweisen staatsfeindlicher Aktionen gefahndet, die nicht gefunden wurden. Die Zeitungen, die eine Mitteilung über die Hausfuchungen brachten, wurden beschlagnahmt.

Preibischewitsch, der in Ugram angekommen ist, lehnte jede Stellungnahme zu den Maßnahmen der Diktaturregierung ab, war aber sehr verstimmt, weil seine Koalitionsgenossen von der kroatischen Raditsch-Partei die Dinge mit einem Optimismus betrachteten, den er nicht teile. Wie verworren die Situation ist, geht daraus hervor, daß die kroatische Bauernkoalition über ihre Stellungnahme zum neuen Regime einen Beschluß überhaupt noch nicht gefaßt hat.

### Freundschaftserklärungen.

Der Absolutismus, den der König in Südslawien eingerichtet hat, findet in Europa je nach der Parteilichkeit Beifall oder Ablehnung. Daß die italienischen Blätter die neue Diktatur als willkommenen Anlaß nehmen, um das „verfallene parlamentarische System“ zu kritisieren, ist nur zu verständlich; allerdings sind ihre Beifallstöße gemäßigter, da in Südslawien vom König, in Italien aber gegen den König die Diktatur eingerichtet worden ist. Selbst

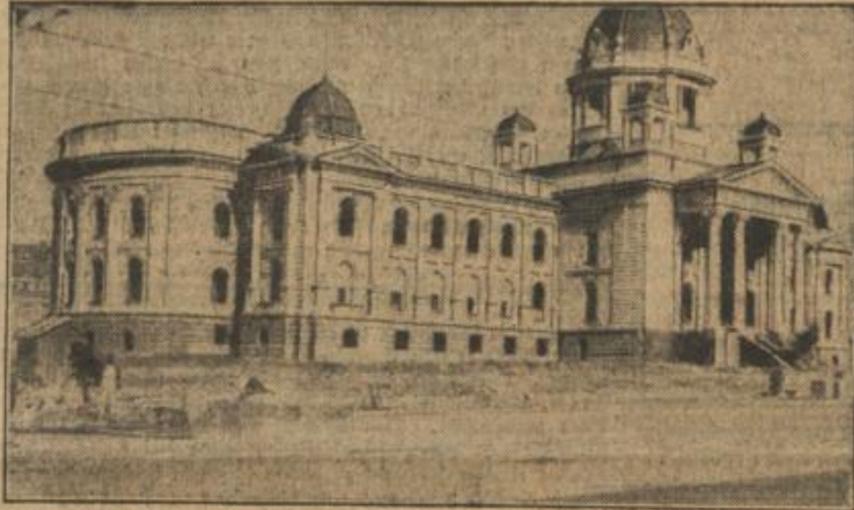
### So sieht er aus ...



Alexander der Kleine, der neue absolute König und Diktator von Militärs Gnaden.

in England findet Alexander Beifall. Ein Teil der Bourgeoisie hat sich dort von den überlieferten demokratischen Staatsformen so weit entfernt, daß ihr Organ, die „Morningpost“, unverhohlen ihre Befriedigung über „das Verschwinden einer weiteren parlamentarischen Regierung“ Ausdruck gibt. Die „Times“ ist allerdings vorsichtiger; sie erklärt nur, daß sie das südslawische Experiment „mit besorgtem Interesse“ verfolgt.

In Deutschland beschränkt sich die Sympathie für den Staatsstreich nicht nur auf Hugenberg-Kreise. Allerdings äußert sie sich hier mehr in „Entschuldigungen“ über den Verfassungsbruch. Die „Nationalliberale Korrespondenz“ deutet dabei Schlussfolgerungen für Deutschland an, die äußerst kennzeichnend sind. Sie schreibt: „Trotz einer äußerlichen, theoretischen Ähnlichkeit des Vorgangs mit der Bildung der verschiedenen dauernden Diktaturen an anderen europäischen Ländern ist es ganz abwegig, dabei von einem „Richterbildung“ oder von einem „Staatsstreich“ zu sprechen. Die Maßnahme ist bisher in der jugoslawischen Verfassung nicht vorgesehen, aber sie entspricht, wenn der König die in seiner Pro-



### Das neue Haus

sollte das alte stallartige Gebäude ablösen, in dem das jugoslawische Parlament bisher untergebracht war. Aber bevor der Neubau vollendet und bezogen werden konnte, hat der kleine Alexander mit Hilfe seiner Soldateska die Abgeordneten schon „exmittiert“. In Serbien hat es schon einmal einen Alexander als König gegeben. Den hat die Soldateska gemuehelt.

klamation versprochenen Maßnahmen durchführt, eher dem von uns in der Reichsverfassung vorgezeichneten Zustand unter dem „Artikel 48“ als etwa der Nachtergreifung in Italien durch Mussolini. Das bisherige Verhalten des Königs läßt auch nicht den Schluß zu, daß ihm ein diktatorisches Regiment besonders sympathisch wäre, und der Zufall, daß ein General an der Spitze des Kabinetts steht und ihm noch mehrere Offiziere angehören, läßt auch nicht ohne weiteres den Schluß zu, daß nun ein militärisches Regime durchgeführt oder gar auf die Dauer aufrecht erhalten werden sollte.

Die unglaubliche Anspielung auf den Artikel 48 sucht die Korrespondenz dann allerdings wieder gutzumachen, indem sie hofft, „daß die Staatstriebe bald und in vernünftiger Form gelöst werde“. Daß nicht nur in der Volkspartei, sondern auch im Zentrum die Sympathien mit den Vorgängen in Belgrad vorhanden sind, zeigt die „Germania“ schon in der Ueberschrift ihrer gestrigen Abendausgaben: „Die heilsame Gewalttät.“ Allerdings fügt auch sie die Hoffnung hinzu, daß die Ausnahmegeetze und die Ausschaltung der Demokratie nur eine vorübergehende Notmaßnahme sein werden.

### Der Wirtschaftsrat soll es schaffen.

Belgrad, 7. Januar.

Anlässlich der orthodoxen Weihnachtsfeiertage herrscht in hiesigen politischen Kreisen vollkommene Ruhe, insbesondere auch deshalb, weil die Zeitungen erst Donnerstag früh wieder erscheinen werden. Zu verzeichnen ist nur die Berufung des Chefs der bosnischen Mohammedaner Dr. Spaho und des Agrar-Universitätsprofessors Dr. Surmin, der im Kabinett Raditsch im Jahre 1923 Handelsminister war. Man vermutet, daß die beiden in das Kabinett

einsetzen werden. Dadurch wären dann fünf Kroaten und ein Mohammedaner in der Regierung. Die meisten Minister haben Belgrad verlassen. Nur Justizminister Dr. Erskisch ist in der Hauptstadt verblieben, da er einige dringende Gesetzentwürfe bearbeitet. Vor allem soll der Gesetzentwurf über die Errichtung eines „Wirtschaftsrates“ in Kraft treten. In diesen Wirtschaftsrat sollen, wie es heißt, „Fachleute ohne Rücksicht auf ihre Parteistellung“ berufen werden.

### Justiz und Diktatur.

#### Wer bedroht die Unabhängigkeit der Rechtspflege?

Fast sämtliche Diktatoren haben sich bemüht, die Rechtspflege völlig in ihre Hand zu bekommen. In den Staaten Russlands, Primo de Riveras und Pilsudkis ist die Unabhängigkeit der Rechtspflege praktisch aufgehoben. Die Unabsetzbarkeit der Richter, eine der ersten Errungenschaften der Demokratie gegenüber dem Absolutismus, besteht in Italien, Spanien, Polen nicht mehr. Der Richter, der nicht nach dem Gebot des Herrn Diktators „Recht“ spricht, wird kurzerhand davon gejagt.

In genau der gleichen Weise führt sich der neuverwandene serbische Absolutismus ein. Nach Reibung der sicher unuerdächtigen „Deutschen Zeitung“ beabsichtigt König Alexander ein Gesetz, das die richterliche Unabhängigkeit „einschränkt“, d. h. aufhebt.

Ueberschrift zu dem Ganzen: „Die Sozialdemokratie bedroht die Unabhängigkeit der Rechtspflege!“ (Beliebte deutschnationale Agitationsparole.)

Die nebenstehende Karte zeigt, aus wie vielen Gebieten mit sehr verschiedener Geschichte das heutige Südslawenreich zusammengesetzt ist. Das ganze Land zählt etwas über 12 Millionen Einwohner, davon das alte Königreich Serbien nur 2,6 Millionen — eine kleine Minderheit. Mazedonien, das in den Balkantriegen vor dem Weltkrieg von der Türkei erobert wurde, hat 1,5 Millionen. Montenegro, das einst als Bundesgenosse neben Serbien kämpfte, zuerst Frieden mit den 1917 siegreichen Centralmächten schloß und dann von dem größeren Bundesbruder verschluckt wurde, zählt etwa 200 000 Einwohner, das früher von Oesterreich-Ungarn annektierte Bosnien etwa 2 Millionen. Das größte einheitliche alte Staatsgebiet ist das frühere österreichische Kroatien und Slowenien mit 2,3 Millionen, dazu kommen noch die von dem Faschismus bedrohte Küstenlandschaft Dalmatien (600 000) und die ehemals ungarische Boywodina mit 1,3 Millionen.



# Der Richter klagt und fällt herein. Ein seltsamer Pressebeleidigungsprozess.

Heute vormittag fand in Roabit ein Pressebeleidigungsprozess statt, der einen nicht alltäglichen Verlauf nahm. Der wegen seiner üblichen Urteilsbegründungen und Reden wiederholt in der Öffentlichkeit genannte Amtsgerichtsrat Dr. Rudolf Beinerl-Bernigerode, der inzwischen nach einer disziplinarischen Strafverurteilung aus seinem Richteramt ausgeschieden war, hatte wegen eines in der Abendausgabe des „Vorwärts“ vom 12. Juni 1928 erschienenen Artikels den „Vorwärts“-Redakteur Victor Schiff verklagt. Er war zur Verhandlung persönlich erschienen, und der Vorsitzende des Amtsgerichts Berlin-Mitte, Dr. Dahl, bemühte sich zunächst rechtlich, einen Vergleich

## Es ging auch ohne Diktatur!

HRVATSKO PRAVO  
GLAVNE NOVINE HRVATSKE STRANKE PRAVA  
BROJ 12. STROJAKA 1928. GODINE  
DNE ANTE STANČIĆ  
SREĆNA NOVA GODINA!

izjava narodnog zastupnika dra Ante Stančića

So sah eine oppositionelle Zeitung aus Jugoslawien aus, bevor die Diktatur amtlich erklärt wurde.

herbeizuführen, zu dem sich unter gewissen Umständen der Kläger in einem längeren Schriftsatz bereit erklärte hatte, während der Angeklagte in einer Gegenerklärung einen Vergleich abgelehnt hatte. Auch in der heutigen Verhandlung erklärte Schiff, er hätte

### keine Veranlassung,

sich mit dem Kläger zu vergleichen und hat den Vorsitzenden, in die materielle Verhandlung einzutreten.

Dies geschah auch. Nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses fragte der Vorsitzende den Angeklagten, ob er den infrimierten Artikel kenne, was dieser bejahte. Aber auf die weitere Frage, ob er die pressegesetzliche Verantwortung dafür übernehme, erfolgte zur allgemeinen Verblüffung die Antwort: „Nein.“

Demnach stellte Schiff unter allgemeiner Heiterkeit fest, daß er die „Abend“-Nummer, in der der fragliche Artikel erschienen war, gar nicht verantwortlich gezeichnet hätte, sondern nur die Morgenausgabe des betreffenden Tages.

Sichtlich betroffen überzeugte sich der Kläger Dr. Beinerl von diesem einfachen Tatbestand und erklärte, daß er

### auf diesen Einwand nicht geantwortet

gewesen sei. Er hätte sich von Bernigerode aus an die Geschäftsstelle der Deutschnationalen Volkspartei gewandt und diese hätte ihm Schiff als den Verantwortlichen für diese Nummer bezeichnet, worauf kein Erfurter Anwalt dementsprechend die Klage angestrengt hätte.

In seinem Verger über den offensichtlichen und unabwehrbaren Herdengang warf Dr. Beinerl dem Beleidigten des Angeklagten, Rechtsanwalt Otto Cansberg, vor, daß dieser in dem Gegenschritt nichts darüber hätte verlauten lassen, daß Schiff gar nicht für die betreffende Nummer als verantwortlich in Frage komme. Worauf Rechtsanwalt Cansberg trocken erwiderte,

er sei nicht dazu da, die Interessen des Klägers wahrzunehmen.

Daher hätte sich, besonders in seiner Eigenschaft als ehemaliger Richter, zu allererst davon überzeugen müssen, daß er den richtigen verklage. Hier liege ein Fall vor, der ihm in seiner ganzen Anwaltspraxis noch nicht vorgekommen sei. Weiter verfuhr Dr. Beinerl das Gericht für sein Mißgeschick mitverantwortlich zu machen, aber da stellte sich heraus, daß kein Erfurter Anwalt nur die halbe Nummer der Abendausgabe zu den Akten eingereicht hatte, während die Seite, die das Impressum trug, abgetrennt worden war, so daß auch der Richter bei dem Eröffnungsbeschluss über den seltsamen Tatbestand unmöglich im Bilde sein konnte.

Der Kläger erklärte zwar, daß er unter diesen Umständen seine Klage wohl würde zurücknehmen müssen, aber er konnte sich diesem Entschluss nicht sofort abdrängen.

### Noch am Grabe pflanzte er die Hoffnung auf,

indem er nämlich die Möglichkeit unterstellte, daß ein Teil der betreffenden Ausgabe doch von Schiff verantwortlich gezeichnet worden wäre! Er hat daher um Ansetzung eines neuen Termines. Der Richter versuchte ihm das anzuraten, und mich Schiff hätte die Beamtung des Klägers kategorisch in Abrede. Um

# Kunsthändler und Einbrecher.

## Der Bilderraub auf der Radolzburg.

Fürth, 8. Januar.

Vor dem erweiterten Schöffengericht des Amtsgerichts in Fürth in Bayern begann heute vormittag der Prozess gegen die Beteiligten an dem Aufsehen erregenden Raub zweier wertvoller Altarbilder auf der Radolzburg im Februar vorigen Jahres. Neben drei Berufsangehörigen namens Graste, Jahn und Breilfeld sowie der Zimmervermieterin Schwarz sizen drei Berliner Kunsthändler wegen schweren Diebstahls auf der Anklagebank, der Hauptangeklagte Friedrich Wilhelm Lippmann, Sohn des verstorbenen Direktors des Berliner Kupferstichkabinetts, sowie die Kunsthändler August Mayer und Armin Schmidt.

Mayer hat in Erfahrung gebracht, daß sich amerikanische Kunsttreiber sehr lebhaft für die von einem Nürnberger Architekten im Jahre 1926 auf der Radolzburg in Bayern entdeckten hölzernen Altarflügel mit Heiligendarstellungen interessierten, die einem Schüler Albrecht Dürers zugeschrieben und sehr hoch bewertet wurden. Die drei Kunsthändler, die infolge ihres verdämerischen Lebenswandels in finanzielle Bedrängnis gekommen waren, fassten nun den Plan, sich in den Besitz der Altarbilder zu setzen, „engagierten“ sich gegen Versicherung von 5 Proz. am Gesamtumfang drei Berufsangehöriger, die gerade aus der Strafanstalt kamen, und setzten sie in einem von Lippmann zur Verfügung gestellten Kraftwagen und ausgerüstet mit Geld und Einbruchswerkzeugen nach der Radolzburg in Richtung, wo Schmidt vorher in der Rolle eines Interessenten für die beiden Kunstwerke die Kämmlicheiten ausgekundschaftet hatte. Unbemertzt gelang in der Nacht vom 19. zum 20. Februar 1928 der Raub der Altarbilder, die nach Berlin gebracht wurden, um nach Anweisung Lippmanns von einem Bildhauer gespalten zu werden, weil man aus den beiderseitig bemalten Altarflügeln vier Gemälde machen wollte. Bei diesem Bildhauer konnten dann die geräuberten Kunstwerke nach einigen Tagen von der Berliner Polizei beschlagnahmt werden. Während die Angeklagten in der Sache selbst gefällig sind, ist zwischen Lippmann und den anderen beiden Kunsthändlern ein heftiger Streit über die Urheberchaft des verbrecherischen Planes entbrannt, und zwar will der Sohn des ehemaligen Museumsdirektors wegen seiner anormalen Veranlagung in ein Hörigkeitsverhältnis zu Schmidt und Mayer geraten sein, das es ihm unmöglich gemacht habe, dem Raubplan der beiden anderen Widerstand entgegenzusetzen. Umgekehrt behaupten seine Mitangeklagten, daß gerade Lippmann der Inspirator des ganzen Verbrechens gewesen sei.

Nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses, der den Angeklagten gemeinschaftlichen schweren Diebstahl bzw. Beihilfe und Begünstigung vornimmt, wurde in die Vernehmung

ihm aber die Möglichkeit zu geben, sich persönlich davon zu überzeugen, stellte er dem Gericht anheim, diesem Wunsch entgegenzukommen. Darauf gab Dr. Dahl dem Kläger eine achtstägige Frist, innerhalb derer er sich darüber entscheiden müsse, ob er die Klage zurücknehme. Vom Erscheinen zu einem einmaligen neuen Termin würde der Beklagte jedenfalls schon jetzt entbunden.

Als einziges Nachspiel zu diesem seltsamen Pressebeleidigungsprozess kommt wohl nur eine Schadenersatzklage des Amtsgerichtsrats a. D. Beinerl gegen die Deutschnationale Volkspartei wegen irreführender Auskunft oder gegen seinen eigenen Erfurter Anwalt wegen mangelnder Wahrnehmung seiner Interessen in Betracht.

## Der abgewiesene Stadtrat a. D.

### Brumbhs Niederlage.

Der 11. Jänner des Kammergerichts unter Vorsitz von Senatpräsident Dr. Rudert verkündete das Urteil in dem Schadenersatzprozess, den der frühere Reutländer Stadtrat und jetzige Rechtsanwalt Brumbh gegen die Stadtgemeinde Berlin angestrengt hatte. Stadtrat a. D. Brumbh behauptete bekanntlich, daß sein Wohnan entgegen den Bestimmungen des Beamtenabbaugesetzes aus politischen Motiven erfolgt sei und verlangte deshalb von der Stadt die Differenz, die zwischen seinem Ruhegehalt und seiner jetzigen Pension liegt. Das Kammergericht kam ebenso wie die Vorinstanz zu einer Abweisung der Klage. Die Beweisaufnahme, in deren Verlauf zahlreiche Mitglieder der Reutländer Bezirksversammlung gehört worden sind, habe für das Gericht nicht erwiesen, daß die Rechtheit des Bezirksamtsbeschlusses bei dem Abbau von politischen Gründen habe leiten lassen. Es seien auch sachliche Motive ausschlaggebend gewesen.

## Sie fliegen weiter...

### aus der RPD.

Die Kraftmeierpartei Deutschlands (RPD) gefällt sich darin, immer weiteren Kreisen ihrer bisherigen Vor- und Mitkämpfer das Fliegen beizubringen. Ihr Berliner Organ verrät heute der Mittwelt, daß durch Beschluss der Bezirksleitung die Mitglieder Georg Schade, Rolf Wölfflein und Waldemar Polze ausgeschlossen sind, daß allen Fraktionsteilnehmern der „Rechten“ der Ausstuf für die nächsten Tage angedrängt wird und dem Kommunisten Borowski eine „scharfe Rüge“ wegen verurteilender Behauptungen erteilt worden ist.

## Es brennt überall.

Die Feuerwehr war heute abend mit der Bekämpfung mehrerer Brände beschäftigt.

In einer Kistenfabrik in der Reindendorfer Str. 118 waren in einem Lagerraum größere Holzstapel aus noch ungeklärter Ursache in Brand geraten. Das Feuer konnte nach holzständiger Völscharbeit auf seinen Herd beschränkt werden. — Auf dem Beierlshofbahn in Dierschdammstraße war in den Arbeiterumkleidekabinen Feuer entstanden, das an Schränken, Regalen usw. rasche Nahrung fand. Wegen der starken Verqualmung konnten die Feuerwehrleute nur mit starken Rauchgasmasken gegen den Brandherd vorgehen. Die Löscharbeiten und Entzündungsarbeiten dauerten fast zwei Stunden. — Ein gefährlicher Kellerbrand kam gegen 9 Uhr früh im Hause Halenstraße 70 zum Ausbruch. Auch hier konnte das Feuer durch das wirksame Eingreifen der Wehren in kurzer Zeit niedergekämpft werden.

des Hauptangeklagten Friedrich Wilhelm Lippmann eingetreten. Auf die allgemeine Ermahnung des Vorsitzenden, offen und ehrlich alles eingestehen und nicht die Schuld auf andere abzumägen, erhielt man zunächst eine Schilderung seiner Jugend. Sein Vater, der als Direktor der königlichen Museen eine große Rolle spielte, habe sich um ihn, den einzigen Sohn, überhaupt nicht gekümmert, sondern nur seinen künstlerischen Interessen gelebt. Er habe durchaus nicht verschwenderisch gelebt, sondern bescheiden, nur um vorwärts zu kommen. Er erhielt dann durch einen alten Freund, den Bankdirektor Soderheim von der Commerz- und Privatbank, einen Kredit von 15 000 Mark. Von diesem Kredit habe er wiederholt Geld an Mayer gegeben, der damals mit der Familie Jünger Geschäfte machte, später aber nicht ordnungsgemäß mit ihr abrechnete, so daß er schließlich nichts zurückzahlen konnte. Mayer habe ihm auch erzählt, daß Schmidt beim Fürsten Hohenzollern-Sigmaringen zwei wertvolle schwarze Bagen stehlen wollte, und er habe dann auch schließlich ein Bild, für dessen Kauf er 1000 Mark von ihm erhalten hatte, durch mich gehen lassen wollen, nachdem er das Geld verjubelt hatte. Als nun durch diese Untreuerungen und seine Krankheit seine Lage Anfang 1928 sehr prekär geworden war, kam Mayer mit dem Plan, daß Schmidt die Bilder der Radolzburg stehlen sollte. Er ging darauf ein. Er habe für dieses Unternehmen etwa 400 bis 500 Mark zur Verfügung gestellt, aber er habe von allen Einzelheiten der Tat erst später erfahren.

Der Vorsitzende hielt dem Angeklagten eines der beiden Altarbilder mit einer Mariendarstellung auf goldenem Hintergrund vor. Der Angeklagte untersuchte das Bild mit der Lupe. Er erklärte es für sehr schlecht erhalten. Mayer sagte mir, die Bilder seien gänzlich unbekannt und noch nie photographiert. Das war der Anreiz für mich. Sonst hätte ich mich nie auf den Bloßsein eingelassen. (Sehr erregt.) Ich habe noch nie gestohlen, meine Herren, mir kommt alles hier vor, als wäre es ein Traum, ein Theater. Es ist für mich gar nicht denkbar, daß mir das passiert ist. Der Angeklagte Lippmann betonte dann weiter, daß er immer nur in reinen Kunstdingen tätig gewesen sei. Das Technische und Kaufmännische habe Mayer besorgt. Die vier Bilder, die bei einem Bildhauer gespalten werden sollten, seien für etwa 10 000 Mark zu verkaufen gewesen. Sie seien eine schwache Schale und keinem großen Meister zuzuschreiben. Auf den Hinweis des Vorsitzenden, daß nach der Anklageschrift der Verdacht bestehe, daß die Bilder für amerikanische Kunsttreiber, insbesondere für den Kunstsammler Hearst bestimmt gewesen seien, weil dieser sich sehr für Bilder mit goldenem Hintergrund interessiere, erklärte der Angeklagte, daß das eine alberne und lächerliche Behauptung sei. Die Bilder der Radolzburg seien für den amerikanischen Markt gänzlich ungeeignet.

## Die Feuergewalten der Erde.

### Vulkanausbruch in Chile.

Buenos Aires, 8. Januar.

Berichten aus Chile zufolge ist der Vulkan Calbuco in Llanquihue im Grenzdistrikt in eine Pause ausgebrochen. Zahlreiche Berste und Obdachlose sind in Puerto Montt eingetroffen. Sie berichten, daß mehrere Personen unangekommen sind. Der Vulkan hat vom Llanquihue aus einen phantastischen Kull. Die Umgebung war hell erleuchtet. Ein unterirdisches Gesehe erhöhte den Schrecken der Bevölkerung. Auf dem Pehadostuf trieb eine Unmenge von Baumstämmen, und es flogen wässrige Rauchwolken auf, die durch heiße Asche und brennende Bäume vermischt waren. Die Verbindungen sind unterbrochen. Auch der Vulkan Puchu hat zu arbeiten begonnen.

## Fast 151 Stunden geflogen!

### Die Rekordleistung des „Fragezeichens“.

New York, 8. Januar.

Das Flugzeug „Question Mark“ ist nach einer Gesamtflugzeit von 150 Stunden, 47 Minuten kurz nach 20 Uhr mitteleuropäischer Zeit glatt gelandet.

Die „Question Mark“, das „Fragezeichen“, hat mit seinem Fluge alle bisher mit Flugzeugen aufgestellten Rekorde gebrochen. Es wurde hier eine Dauerbelastung der Maschine und der Motoren durchgeführt, wie sie schwerer nicht gedacht werden kann. Trotzdem ist ein solcher Flug, der eigentlich „auf der Stelle“ ausgeführt wird, nicht mit einem Ozeanflug oder einem Überlandflug zu vergleichen, der über ein Gelände ohne jede Bodenorganisation führt. Das Fehlen, d. h. das Zuführen von Brennstoff während des Fluges durch ein anderes Flugzeug kann bei Weisfreckenflügen, die ohne Landung durchgeführt werden sollen, Verwendung finden.

Man wird „Luftstationen“ einrichten. Das mit Brennstoff zu versiehende Flugzeug muß dann rechtzeitig seine Ankunft durch Funkpruch melden, so daß das Tankflugzeug im richtigen Augenblick starten kann. Dazu aber muß das Verfahren noch in technischer Hinsicht wesentlich verbessert werden. Es kommt darauf an, daß das Tankflugzeug automatisch mit der gleichen Geschwindigkeit wie das mit Brennstoff zu versiehende Flugzeug fliegt und von ihm stets den gleichen Höhenabstand hält, so daß ein Reißen des Schlauches, der die Brennstoffbehälter der beiden Maschinen verbindet, verhindert wird.

## Gas als letzte Rettung.

### Tragödie in der Wefersstraße

Heute vormittag wurde im Hause Wefersstraße 261 zu Renteln eine furchtbare Tragödie entwirrt. In seiner Wohnung fand man dort den 57jährigen Arbeiter Hermann Kosmahl und seine 14jährige Wirtshauskammerfrau Anna Sch. durch Gas vergiftet leblos auf. Wiederbelebungsversuche hatten nur bei der Frau Erfolg.

Die Kriminalpolizei hat inzwischen eingehende Ermittlungen aufgenommen, da nach dem Befund der dringende Verdacht besteht, daß Frau Sch., während Kosmahl schlief, die Gasöhne geöffnet hat. Die Frau, die in bedenklichem Zustande als Polizeigeisung in das Städtischen Krankenhaus überführt wurde, ist bis zur Stunde noch nicht vernunftfähig.

In einer Baderei in der Brongelstraße 25 wurden in der Badstube die Gezeiten Hans Bachmann und Otto Kamp durch ausströmende Kohlenwasserstoffe getötet. Die Verunglückten wurden durch den städtischen Rettungsdienst ins Krankenhaus gebracht.

# Deutschnationale Geschichtsklitterung.

Regime Kahr und Pfalzaktion.

Aus Ludwigshafen wird uns geschrieben: Anlässlich der Errichtung einer republikanischen Beschwerdestelle für die Rheinpfalz, zu deren Leitung der sozialdemokratische Rechtsanwalt F. W. Wagner in Ludwigshafen bestimmt worden ist, wärmt die in Berlin erscheinende deutschnationale „Deutsche Tageszeitung“ einen alten Schwindler auf und der „Stahlhelm“ tut in das gleiche Horn. Wagner soll zur Wahrnehmung der Interessen der Republik ungeeignet sein, weil er — man höre! — an der Aktion beteiligt gewesen ist, die im Oktober 1923 von der pfälzischen Sozialdemokratie unternommen wurde, um die Pfalz von Bayern loszulösen! Diese Tat wird als ein Angriff auf die Einheit des Reiches und die heutige Staatsform hingestellt. „Deutsche Tageszeitung“ und „Stahlhelm“ als Hüter der Reichseinheit und der heutigen Staatsform ist ein Bild zum Aalen! Wagner, Reichstagsabgeordneter Joh. Hoffmann und Bürgermeister Kleesoo-Ludwigshafen werden als Landesverräter hingestellt, ein Verräter, der ganz andere Leute trifft! Denn die genannte Pfalzaktion war nichts anderes als die Reaktion auf die landesverräterische Haltung der bayerischen Regierung unter dem Ministerpräsidenten A. Kahr, unternommen, um wenigstens die Pfalz dem Reich zu erhalten! Für diesen Landesverrat erbringen die Akten des bayerischen parlamentarischen Untersuchungsausschusses den schlüssigen Beweis! Eine Anklage der drei „Landesverräter“ Wagner, Hoffmann und Kleesoo, wenn eine solche erfolgt wäre, hätte mit der glänzenden Freisprechung enden müssen!

Es gibt aber außer diesen bekannten Tatsachen aus neuerer Zeit einen weiteren Beweis, daß die Behauptung der „Deutschen Tageszeitung“ ein aufgewärmter Schwindler ist. In der Monatschrift „Volk und Reich“ (Herausgeber Friedrich Heß, Berlin) schreibt

# Neger, die Dichter sind.

Von Elise Feldmann.

Hier nachfolgende Dichterselen haben sich zusammengetan und dieses herrliche Buch: „Afrika singt“ in die deutsche Sprache übertragen: Anna Siemen, Josef Luitpold, Hermann Kesser unter Führung von Anna Ruchbaum. Es bedurfte dazu des Verlangens, eine andere Rasse, ein anderes Volk zu verstehen, ihm brüderlich und schmerzhaft nahe zu kommen, es gehörte vor allem Gesinnung dazu. Hier wird durch die Macht der Sprache ein neues Volk entdeckt: das Negervolk.

Aus Urmenschenlauten, Naturstimmen der Lebensfreude, aber auch aus den tierischen Schmerzensschreien von der Zivilisation Gepeinigter formt sich ein Gesang, schlüchtern, ergreifend wie der Gesang Terentias, wie Hubsos klagendes Lied.

Alle die Regerdichter und -dichterinnen, die in dem Band vereinigt sind, es sind achtzehn an der Zahl (Langston Hughes, Countee Cullen, Claude Mc Kay, Georgia Douglas Johnson, um nur einige der Bedeutendsten zu nennen), geben Zeugnis von dem kulturellen Fortschritt, dem geistigen Rang, dem die dunkle Rasse zustrebt, und der hohen Menschlichkeit, deren sie fähig ist. Alle die jungen Dichter kommen von Unversitäten her. Sie leben als Bildner und Lehrer mitten unter ihrem Volke, lehren an Regerschulen.

Sie sind nicht mehr darauf angewiesen, daß ein Weißer kommt und sie „schildert“; die „Bildner“ singen ihr Leben selbst, und sie singen es nicht weniger schön als die besten Weißer.

Noch haben sie wenig vom Sieg zu sagen, dafür um so mehr vom Kampf, brennenden Wunden, Leid, Erniedrigung, Knechtung. Aber nehmen Amerika und Europa ihnen heute ihre Länze — werden sie morgen ihre ganze Wesensart anerkennen müssen. Und so kann Dichter sein auch heizen: einem ganzen Volke aus der Dunkelheit den Weg ins Licht zu zeigen.

Das ist es, was die amerikanischen Regerdichter getan haben.

Sie haben alle aufgefunden: Die dunkeln Kinder des Südländes, die die Baumwolle bärten, haben den Weidwurm vernommen. Der Knecht-Revolutionär kommt, ihnen ein Diesseits zu bereiten. Der Spucknapfpfeifer und der Boy im Hotel, das arme Harlem Straßenmädchen, das von vornehmen weißen Herren aufgefuchelt wird, die Wajschfrau, die fünfzig Jahre lang reißt und schrubbelt, während Länzen über die schwarzen Wangen fliegen. Die verkommene Schnapsmarm, die immer wieder in Polizeiarrest wandern muß, und die so furchbar leidet, weil es dort keinen Schnaps gibt. Der arbeitslose schwarze Gentleman-Kellner, der so stolz den schönen Brongekopf trägt, und der sich doch immer bückt, der Schulpfeifer, der immer: ja, Herr, ja, Herr, sagen muß. Der abgerissene schwarze Bettler, der sich barfuß, krank, von Gasthaus zu Gasthaus schleppt, um ein bißchen Essen bettelt, weil er seit Tagen gehungert hat — und, da er aus Verzweiflung Robau macht, eingekerkert wird.

\*) Verlag F. G. Speidel, Wien und Leipzig.

Die Stufen des sozialen Glanzes auf und nieder. Aber es gibt auch anderes: Volkslieder (Blues), Hymnen auf Natur und Menschheit, Liebeslieder voll Reinheit und religiöser Innigkeit; schwermütiger Gesang Berflorier, Verkaufster, die in den Volkentrogern auf dem Broadway dienen und sich nach der Urwaldheimat sehnen.

Und immer wieder das aufgeweilte Grinsen, der gruselige Gedanke an die Tausende geketzter, erwürgter, verbrannter Brüder — die dumpfen Angstschreie beim Anblick einer Schar weißer Kinder: ach, sollten auch aus ihnen Vagabunden werden?

Und doch dümmert in dem Vakuum zur Reiche aus Schmach und Weiden jeder Art schon ein kraftvolles Selbstbewußtsein auf:

Ich bin ein Neger,  
Schwarz, wie die Nacht ist schwarz,  
Schwarz wie die Wäldertiefe in meinem Afrika.  
Ich war Sklave:  
Cäsar befahl mir, Treppen zu waschen.  
Ich habe Washingtons Stiefel gepußt.  
Arbeiter war ich:  
Unter meinen Händen wuchsen empor die Pyramiden,  
Ich habe Körner gemischt für das Woolworth-Gebäude.  
Sänger war ich:  
Walt her von Afrika nach Georgia  
Brachte ich meine Leidgesänge.  
Ich habe Ragtime geschaffen.  
Das Opfer war ich:  
Die Belgier schmitteten mir auf dem Kongo die Hände ab.  
Jetzt lachen sie mich in Lagos.  
Ich bin ein Neger:  
Schwarz, wie die Nacht ist schwarz,  
Schwarz wie die Wäldertiefe in meinem Afrika.

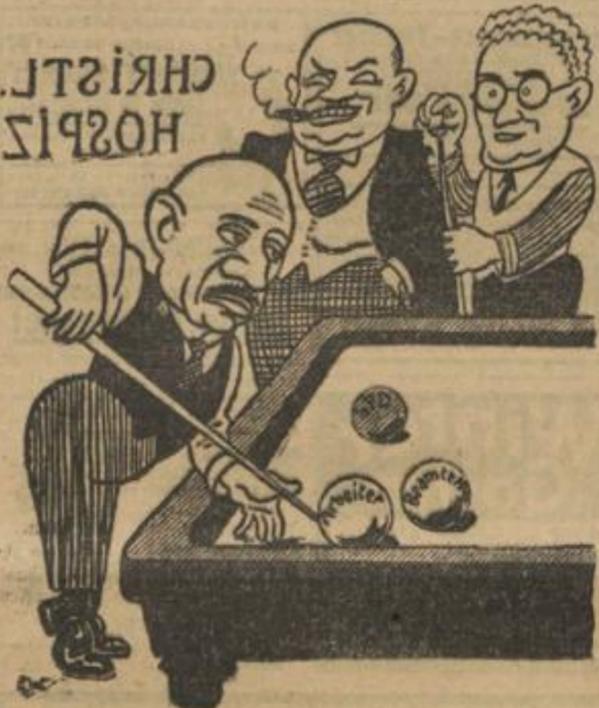
Und in den hymnischen Zeiten:

Die Nacht wie wunderbar!  
Das Antlitz meines Volkes!  
Ihr Sterne wunderbar!  
Ihr Augen meines Volkes!  
O Sonne wunderbar!  
O Seele meines Volkes!

hat sich der Regerdichter mit dem Schicksal, schwarz zu sein, versöhnt: er findet es schön, schwarz zu sein, er hat die Seele seines Volkes erkannt — und da diese hell und leuchtend ist, was braucht es die Haut zu sein?

Und darum sind diese Regergedichte zugleich eine Tat: wieder wird einem Teil Weißer das Herz des Negers nähergebracht, mögen die Gedichte dazu geschrieben sein, daß auch endlich der Weiße sein Herz dem Neger nahebringt.

## Karambolage.



Steuerwald: „Dieser Ball erfordert Laktul. Erst spiele ich den Arbeiter gegen den Beamten und beide dann gegen die Sozialdemokratie.“

der ehemalige bayerische Staatsminister für die Pfalz R. Wappes in Heft 6, das ganz der Pfalz gewidmet ist, einen Artikel: „Der Widerstand der Pfalz gegen Abtrennungsbestrebungen.“ In diesem Artikel ist zu lesen:

„Eine neue Handhabung hat sich der französischen Politik in den Wirren, die im Laufe des Jahres 1923, insbesondere der Währungsreform, die Besetzung des Ruhrgebietes und die zahlreichen Ausweisungen mit sich brachte. Ueberall im Rheinlande regten sich die Separatisten, dazu kamen dann die Vorgänge in München, (1) der Streik um die Reichswehr (in Bayern! Red.) und wieder einmal gab es einige Verleumdungen, die glaubten, das Heil der Pfalz in deren Absetzung von Bayern suchen zu müssen. Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Joh. Hoffmann und seine Genossen Kleesoo und Wagner gaben am 23. Oktober dem General de Metz die Erklärung ab, daß sie in Anbetracht der gegenwärtigen Verhältnisse in Bayern (1) beschlossen hätten, aus der Pfalz einen selbständigen Staat im Rahmen des Reiches zu machen! (Die Worte: „im Rahmen des Reiches“ sind vom Verfasser gesperrt!)“

Was die Franzosen von der Aktion erhofften, kann hier unberücksichtigt bleiben, da sie nicht auf ihre Rechnung kamen. Die Hauptsache ist, daß Wappes, dem man eine Vorliebe für die Sozialdemokratie nicht nachsagen kann, der aber als Staatsminister der Pfalz die Verhältnisse sehr genau kennt, bestätigt, daß die politischen Verhältnisse in Bayern die Ursache der Pfalzaktion gewesen sind und die Loslösung der Pfalz von Bayern im Rahmen des Reiches ein Erfolg sein sollte! Damit ist der Schwindler der „Deutschen Tageszeitung“ in der einwandfreiesten Weise widerlegt!

## Nobile-Gericht in Rom.

Vernehmung der „Arassin-Führer.“

Rom, 7. Januar.

Der Ausschuß zur Untersuchung der Nobilitäts-Expedition, der im Ministerratsamt tagt, sitzt unter dem Vorsitz des Ministers Cagni, eines bekannten Reaners der Polarregion. Zu den Ausschußmitgliedern gehört de Vinedo, Transatlantikflieger und Kommandant der westlichen Luftstreitkräfte. Der Ausschuß soll in dieser Tagung hauptsächlich ausländische Zeugen vernahmen. Für morgen rechnet man mit dem Erscheinen des Hauptmanns Lundborg und des norwegischen Forstjägers Hoel, der an der „Arassin-Expedition“ teilgenommen hat. Weiter sind geladen der Führer der „Arassin“-Expedition, Professor Samoilowitsch, und der Oberarzt des „Arassin“. Außerdem hat der Ausschuß auch die Ladung verschiedener Journalisten beschlossen, die die Ueberlebenden der Nobilitäts-Expedition zuerst in der Kingsbay ge- sprochen haben.

## Wesen des Schauspielers.

Julius Bab in der Volksbühne.

Julius Bab begann, beauftragt von der Volksbühne, im Bürgeraal des Rathauses einen Vortragszyklus über „Schauspielkunst“, der an den nächsten Sonntagen fortgesetzt werden wird.

Babs Verdienst beruht darin, daß er vor einem Laienpublikum in ganz klaren und verständlichen Worten die wesentlichen Grundbedingungen einer schauspielerischen Kunst erörtert. Der Schauspieler bleibt beim Bühnenkunstwert des erschütternden Moments. Das Drama ist nur die allerdings unentbehrliche Voraussetzung für den Darsteller.

Ist der Schauspieler nur reproduktiv? Nein, sonst müßten sich gerade die Spitzenleistungen ähneln. Aber zwischen Rattowitschs Hamlet und dem von Kainz, zwischen Moissis und Hoffmanns Dänenprinzen besteht beispielsweise überhaupt keine Ähnlichkeit außer der des Wortes: Je größer der Schauspieler, desto persönlicher und eigenwilliger seine Gestaltung. Der Schauspieler ist absolut freischaffender Künstler.

Der Schauspieler ist ferner kein großer Versteher — das Maskenmachen rangiert höchstens an zweiter Stelle —, er ist ein Mensch, der das Genie besitzt, sein Fühlen und Denken körperlich sichtbar in die Erscheinung treten zu lassen. Aber diese Fähigkeit ist allgemein menschlich, den Schauspieler trennt von dem Laien nur ein quantitativer Unterschied.

In den nächsten Referaten wird Bab über die Geschichte der Schauspielkunst sprechen und eine Analyse einzelner Schauspieler der Gegenwart geben.

## Ostdeutsches Landes-theater: „Nachtasyl“

Vertreter der Berliner Presse waren eingeladen, um einmündig die Arbeit einer Wanderbühne „in ihrem Milieu“, nämlich in einem Provinzort, kennenzulernen. Das Ostdeutsche Landes-theater, eine der sechs Wanderbühnen des Verbandes der deutschen Volksbühnenvereine, gab am Sonnabend in Luckenwalde Gorkis „Nachtasyl“.

So unerheblich dem in Theaterdingen verwöhnten Großstädter die Wanderbühne erscheint, so wichtig ist dieses Instrument für eine soziale Kunst- und Kulturpflege in den kleinen und kleinsten Städten der Provinz. Wenn das Ostdeutsche Landes-theater ist in mehr als zwei Duzend solcher Orte ständig wiederkehrend, so ganz bestimmt auch gern gesehener Gast; örtliche Volksbühnenorganisationen sind in weitaus den meisten Fällen Abnehmer der sehr garantierten Vorstellungen. Konsequente Planwirtschaft schuf die Voraussetzungen eines beachtlichen künstlerischen Niveau.

Diese „Nachtasyl“-Vorstellung war geeignet, landläufige Auffassungen über die Qualität der Wanderbühnenarbeit gründlich zu korrigieren. Es handelte sich ganz gewiß nicht um eine billige Parade. Im Gegenteil: Der Vortragszyklus, der das late und teilweise das lebende Inventar der Bühne befreit, kam insofern verschiedener Panzen just in der Minute an, als die Vorstellung begannen sollte. Dennoch konnte sich eine kleine halbe Stunde später der Vorhang heben. Und dann! Ein Bühnenbild, so umfassend, so sauber und neuanciert, wie man es von einer hohen Wanderbühne nicht erwarten kann.

Das schwerfällige, bisterbunte Fluidum der Gorkis'schen Schilderungen hatte eine Untermauerung von einprägsamer Wirkung erfahren. Die Vorstellung selbst: Eine Leistung aus einem Guß. Paul Haag, der für die Regie Verantwortliche, hat aus dem vorhandenen Material das Möglichste herausgeholt. Gemisch zeigten sich da und dort kleine Schwächen, wurde die eine und die andere Partie überhast — aber als Gesamtheit wurde die Darstellung ein schling-

gebildeter Erfolg. Das war nicht mehr Provinz, das war mehr als einmal letzte Auswertung darstellerischer Möglichkeiten. Aus der Reihe der besten Darsteller seien lediglich genannt: Hugo Gau-Hamm, der seinem Satin de zinnlich-verdächtige Reize gab, Rudolf Koch, dessen Schauspieler zur blutrosten und schütterndsten Figur wurde; anspruchslos, schließlich und um so lebensvoller gab Felix Wrasche den Mühenmacher. Alle übrigen mögen sich mit einem Gelächel begnügen.

Wenn die Luckenwalder „Nachtasyl“-Vorstellung die Normalleistung der guten Wanderbühne ist, dann darf man der Einrichtung sowohl wie den Spielorten des Ostdeutschen Landes-theaters mit bestem Gewissen gratulieren.

## Opern-Statistik für 1928.

Die gegenwärtig herrschende Krise in der Oper kommt in den Aufführungszahlen für 1928 besonders deutlich zum Ausdruck. Nur eine geringe Anzahl von Opern haben es auf eine größere Anzahl von Aufführungen gebracht. Mehr als 80 Proz. der aufgeführten Opern haben nicht einmal fünf Aufführungen überstanden. Auf der anderen Seite sind gerade für moderne Opern in einzelnen Fällen außerordentliche Aufführungszahlen erreicht. So vorbildlich an der Spitze „Jonny spielt mit“ mit 421 Aufführungen, wahrscheinlich eine Rekordzahl, die noch nie innerhalb eines Jahres für eine Oper erreicht worden ist. Es folgen sodann u. a. mit 299 „Tosca“, 298 „Madama Butterfly“, 240 „Der Rosenkavalier“, 234 „Bodeme“ und 233 Aufführungen „Lorca“, Puccinis „Turandot“ wurde 143mal, D'Auberts „Die toten Augen“ 84mal, 77mal „Semsa“, 45mal „Cardillac“, 28mal „Elektrina“ 2mal „Hanneles Himmelfahrt“ und 10mal „Das Mädchen aus dem goldenen Weiden“ aufgeführt.

## Filmtheater mit vier Projektionsflächen.

In New York soll noch vor Jahresfrist ein ganz eigenartiges neues Filmtheater zur Eröffnung gelangen, das den Wiener Architekten Friedrich Kiesler zum Erbauer hat. Es hat vier Projektionsflächen (davon drei schwarze), auf die gleichzeitig projiziert werden kann. Die gesamte Innenarchitektur des Hauses kann durch einen Handgriff in einem Augenblick verändert werden, so wie es zu dem gerade laufenden Film paßt. — Kiesler hat dabei verschiedene Formen für zukünftige Filmtheater entworfen, die „Strahl“, Doppel-Conus“ und die „Magaphon-Form“. Das neue Theater ist von der letzteren Form, also in der besonderen Ablich gebaut, eine Lösung der Probleme des Tonfilms zu suchen. Es hat 300 Sige. Auch die Bühne soll eine ganz neue Form haben. Einzelheiten werden aber noch geheimgehalten.

## Der Gerhart-Hauptmann-Preis.

Der Gerhart-Hauptmann-Preis ist für 1929 dem jungen, in Hamburg lebenden Schriftsteller und Publizisten Heinrich Hauser für seinen Seemannsroman „Stadwasser“ zuerkannt worden. Im vergangenen Jahre erhielt den Preis Max Hermann-Rothke.

Edwig Fisch-Abend. Der bekannte Dichter und Roman-Schreiber Ludwig Fisch, ist vom Bezirksamt Schönberg gemannet worden, heute, 20 Uhr, im Schöneberger Rathaus, aus einem Becken vorzulassen. Eintrittstaxe 30 Pf.

Vollstänze. Infolge plötzlicher Erkrankung eines Hauptbühnenkünstlers gelangt am Dienstag, den 8. und Mittwoch, den 9. d. Mts. in der Volksbühne, Theater am Bülowplatz, nicht „Das Käbäl aus der Vorstadt“, sondern Gorkis „Die Verlobten“ zur Aufführung.

Wolff von Henrich und Walter Mühlengos teilen auf Einladung des Bundes Deutscher Erzähler am Donnerstag, dem 10. Januar, 20 Uhr, aus ihren Werken im Theateraal des ehem. Perseus-Theaters.

# Der Ex-Sultan muß zahlen.

## Für einen verschwundenen Hofbeamten.

Paris, 7. Januar. (Eigenbericht.)

Der frühere Sultan von Marokko, Mulai Hafsid, einst eine fast im Mittelpunkt des Weltgeschehens stehende Persönlichkeit, ist am Sonnabend vor einem Pariser Gericht aus der Verhaftung aufgesucht, in die ihn der Weltkrieg und die folgenden Ereignisse verschwinden ließen. Der Sultan, der als französischer Rentier in einem Borort von Paris lebt, war von einem Pariser Hotelier auf Zahlung von 21.500 Franken verklagt worden und wollte diese Zahlung nicht anerkennen. Der Hotelier hatte, als der Sultan noch in Madrid lebte, einen seiner hohen Beamten namens Labjani beherbergt und dieser Labjani war ihm diese Summe schuldig geblieben. Labjani nämlich sollte in Paris einen 185-karätigen Diamanten verlegen und dem in großer Geldnot sich befindenden Sultan davon 1.500.000 Franken nach Madrid bringen. Es stellte sich jedoch heraus, daß niemand eine so hohe Summe auf den Diamanten ver-

leihen wollte und Labjani mußte endlich seinerseits den Hotelier um Geld bitten. Dieser gewährte bereitwilligst Kredit. Labjani wollte später den Diamanten für 217.000 Franken verlegen, weigerte sich aber, seine Schuld an den Hotelier zu bezahlen und war alsdann nicht mehr aufzufinden. Der Hotelier machte nun den Sultan haftbar und das Pariser Gericht entschied zu seinen Gunsten.

# Tamaras Ende.

Im Jahre 1936 gründete ein gewisser Erich Schönemann, der sich „Erik Tamara“ nannte, in der Stubbenstr. 12 die „Tamara-Film-G. m. b. H.“ und suchte unter Filmbegeisterten Schüler und Schülerinnen, denen er versprach, sie zu erfolgreichen Filmdarstellern auszubilden. Der Kursus sollte 5 Monate dauern und kostete die Reinigkeitszeit von 100 M. pro Monat. Unter den Schülern befanden sich eine 50 Jahre alte Frau, die Mutter von 5 Kindern, der Sohn einer betagten Witwe und der Sohn eines Gastwirtes aus der Provinz. Es wurde auch ein Filmchen gedreht „Der Einbruch in die Villa Horbath“. Dieses Meisterwerk lief aber nur

kurze Zeit in einem kleinen Kino in der Ringstraße und verfiel dann ins Nichts. Ein Engagement fand natürlich keiner der „Ausgebildeten“. Als Schönemann-Tamara auf verschiedene Anzeigen hin festgenommen werden sollte, war er aus Berlin verschwunden. Am Sonnabend ermittelten Beamte der Dienststelle F 7 ihn in der Wohnung seiner geschiedenen Frau im Westen der Stadt und nahmen ihn fest. Rittstellungen von weiteren Betrogenen, die noch keine Anzeige gemacht haben, sind an Kriminalkommissar Seifert im Polizeidienstgebäude in der Georgenkirchstr. 30a zu richten. Schönemann wurde dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

Weiterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgebung. (Nachdr. verb.) Fortdauer des heiteren Frostwetters. Für Deutschland: Stellenweise neblig, sonst ziemlich heiteres Frostwetter.

Verantwortl. für die Redaktion: Wolfgang Schwarz, Berlin; Anzeigen: H. Glade, Berlin. Verlag: Carlotta Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Carlotta Buchverlag und Verlagsgesellschaft Carlotta Verlag G. m. b. H., Berlin, Lindenstraße 1, 8. und 9. Belag.

## Theater, Lichtspiele usw.

**Volksbühne**  
Theater am Köpenicker Platz  
8 Uhr  
Das Mädi aus der Vorstadt  
Regie: Jürgen Fehling

**Kammerspiele**  
Norden 12-310  
„Ehen werden im Himmel geschlossen!“  
Komödie von Walter Hasenclever  
Regie: Forster Larinaga.

**HALLER-REVUE**  
Sa. im Admiralsplatz  
„Schön und schick“  
Täglich 8 1/2 Uhr

**Thalia-Theater**  
8 Uhr  
Schneider Wibbels Auferstehung

**Staatl. Schiller-Th.**  
8 Uhr  
Ist er gut — Ist er böse?

**Die Komödie**  
Bismarck 2414/2510  
8 1/2 Uhr, Ende 10 1/2  
„Olympia“  
von Franz Molnar  
Regie: Forster Larinaga.

**Deutsches Theater**  
Norden 12-310  
8 1/2 Uhr, Ende 10 1/2  
Die Verbrecher

**Saltenburg-Bühnen**  
Lassing-Theater  
8 Uhr  
Katharina Knie.

## Barnowsky-Bühnen

**Rugby**  
Komödie von Wilh. Speyer  
Komödienhaus 8 1/2 Uhr  
Revolte im Erziehungshaus  
Schauspiel von P. M. Lampel.

**Rosa-Theater**  
Kastrarstr. 1132  
8 1/2 Uhr  
Mädi

**Diach. Künstler-Th.**  
8 1/2 Uhr  
Der Zinker  
v. Edgar Wallace  
nach Rie Mathis  
Preise 1—10 Mark

**Philharmonie**  
8 Uhr  
Haydn-Mozart-Beethoven-Abend  
der Philharm.-Orch.  
Dirig. Prof. I. Pröwer  
unter gef. Mitwirk. v. dirigiert Schützler  
Klavier-Konzert  
D-dur-Mozart

**Planetarium am Zoo**  
Friedrichsbergstr. 10  
Noit, 1876  
10 Uhr  
Der Sternhimmel im Winter.

**Der Sternhimmel im Winter.**  
18 Uhr  
Mars und seine Rätsel  
20 Uhr  
Worden u. Vergehen d. Sterne

## Lustspielhaus

**Bohème**  
Staats-Oper  
Am P.L.d. Republ.  
R.-S. 8  
19 1/2 Uhr

**Carmen**  
Staats-Oper  
Am P.L.d. Republ.  
R.-S. 8  
19 1/2 Uhr

**Oedipus**  
Staatl. Schauspielg.  
an Unterwasserstr.  
A.-V. 4  
20 Uhr

**CASANOVA**  
mit Alfred Jarczyk. Regie: Charoel.  
3 Uhr: Nach- und Sonntag-Nachm.  
Vorstellung 13. Januar ungeteilt in  
Originalbesetzung zu haben Preis.

## Theater des Westens

**Räthe Dorich**  
in  
**Friederike**  
Musik von Franz Lehár  
Räthe Dorich, Kammerjäger  
Carl Jöfens (Staatsoper Bln.)  
Kunhardt, Hamburg, Reg.  
Güler, Dorn, Belperrmann u/a  
Vorverkauf ununterbrochen.  
Kasse den ganzen Tag geöffnet.  
Teleph. Steinplatz 631 u. 7168.

**SCALA**  
8 Uhr B 6 Barbarossa 9256  
**HARRY RESO**  
und weitere Varietè-Neuheiten

**Morgen 3 1/2 Uhr nachmittags**  
**Kindervorstellung**  
zu besond. ermäßigten Preisen  
von 0,20 bis 3 Mark das volle  
Abendprogramm.

**Komische Oper (8 1/2)**  
Pöllzeitlich freigegeben!  
Das neuartige Neu-Stück:  
**Häuser der Liebe**  
Vorverk. ab 10 U. ununterbr.

## METROPOL-THEATER

Tägl. 8 Uhr  
**Die lustige Witwe**  
**FRITZI MASSARY**  
Max Hansen, Uschi Elloel, Jankuhn, Junkermann, Schäfers  
Regie: Erik Charoel

**Renaissance-Theater**  
Tel. Steinplatz 901 u. 2562/64  
Täglich 8 1/2 Uhr:  
„Das große ABC“  
Regie: Gust. Harig.

**Reichshallen-Theater**  
Abends 8 1/2 Uhr  
Sonntag nachm. 3  
**Sicilianer Sänger**  
Hamlet im Heringsladen  
dazu das große Weihnachts-  
Programm!  
Dönhoff-Brettli  
das bessere Januarprogramm.

**CASINO-THEATER**  
8 1/2 Uhr  
Lothringers-Str. 37.  
Nur noch wenige Aufführungen  
**August, die Kanone!**  
Dazu das hervorrag. Januar-Prgr.  
Für unsere Leser Gutschein für 1—4 Pers.  
Pauschi nur 1,15 M., Sessel 1,65 M.  
sonstige Preise: Parken u. Rang 0,50 M.

**Theater a. Kottbuser Tor**  
Kottbuser Str. 6 Tel. Mpt. 16071  
Täglich 8 Uhr, auch Sonntag  
nachm. 3 Uhr (ermäß. Preise)  
**Elite-Sänger**  
DIE JANUAR-  
SENSATION! **Krach!**  
Volkspreise: Mk. 0,50 h. 2,00, Logen 2,50

**Winter Garden**  
8 Uhr Rauchen gestattet  
**Unerreicht — unübertroffen**  
**Drei Codonas**  
und weitere Varietè-Neuheiten

**Zentral-Theater**  
8 1/2 Uhr  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Hörse Ihre Hand, Madame  
Ein Spiel von Liebe  
und Leid mit dem  
berühmten Schläger  
Rundfunkchor  
halbe Preise

# PROGRAMM KINO-TAFEL PROGRAMM

für die Zeit vom 8. bis 10. Januar

**BTL**  
Potsdamer Straße 38  
Die blaue Maus mit Jenny Jago  
Heiratet und nicht verzweifelt  
8 Akte

**Rheinstraße 14**  
Der Kampf ums Matterhorn  
Das gute Belprogramm

**Odeon, Potsdamer Str. 75**  
Der Herzschlag der Welt  
mit Lilian Gish  
Das gute Belprogramm

**Turmstraße 12**  
Der Kampf ums Matterhorn  
Das gute Belprogramm

**Alexanderstraße 39-40**  
Den ganzen Tag geöffnet  
Unfug der Liebe mit Maria Jacobini, Jack Trevor  
Der Ring der Bajadere. 6 Akte

**Zentrum**  
**Filmalast Börse**  
Rosenthaler Str. 40-41. W. ab 3 S. ab 3 1/2  
Mikoch rückt ein  
Der Weltkrieg m. Liene Held,  
Fritz Kampers  
Bühnenschaub

**Nordwesten**  
**Welt-Kino**  
Alt-Moabit 7  
2 Großfilme  
Pflanzbauge Tage  
Hertzog Hans  
Belprogramm

**Charlottenburg**  
**Faun-Lichtspiele**  
Krumme Str. 37, an der Trinitatiskirche  
Abwege (Die Not der mod. Ehe)  
mit Brigitte Helm  
Kame ad Schnürschub

**Schlüter-Theater**  
Schlüterstr. 11. W. 7, 9 1/2, Stg. ab 1 U.  
Ungarische Rhapsodie  
mit Willy Fritsch, Lili Dagover  
... und abends ins Maxim

**Schöneberg**  
**Alhambra**  
Beg. W. 6,30 u. 9, 9  
S. ab 3 Uhr  
Schöneberg, Hauptstr. 33 Stephan 1506  
Das große Schlagerprogramm  
Die bekannt gute Bühnenschaub

**Titania (Ufa Schöneberg)**  
Hauptstraße 43. 6,30, 9, S. 11, 5, 7, 9 U.  
Der Herzensphotograph  
mit Harry Liedtke  
Großes Belprogramm

**Nieglitz**  
**Titania-Palast**  
Steglitz, Schloßstr. 3, Ecke Gutemuthstr.  
Beginn: 6,30, 9 U.  
Lenkes selige Witwe  
Bühne: Valerka Dahn (Marie)  
Ab Donnerstag:  
Waterloo mit Otto Gebühr

**Hi-Li**  
Stg. 5, 7, 9, 7 U.; Jugend-V.  
Wochentag 6,30, 9 Uhr  
Hindenburgdamm 36a  
Die tolle Komteß mit Dina Gratia  
Saxophon-Susi mit Anny Ondra  
Bühnenschaub

**Südwesten**  
**Film-Palast Kammersäle**  
Altower Str. 1-4. Beginn 6 U.  
Lenkes selige Witwe  
mit F. Kampers, Lisale Anna  
Großes Belprogramm

**Süden**  
**Th. am Moritzplatz**  
Beginn: W. 6,30, 9 Uhr, Stg. ab 4 Uhr.  
Adam und Eva mit Reinhold  
Schönzel  
Jahrmärkte der Liebe

**Südosten**  
**Filmeck**  
Beginn W. 6,30 Uhr  
S. 3 Uhr  
Skalitzer Straße, am Görliitzer Bahnhof  
Ungarische Rhapsodie  
mit Willy Fritsch, Lili Dagover  
Bühnenschaub

**Luisen-Theater**  
Leichenbergstraße 14  
Umarmt mit Ellen Richter  
Gr. Neubach-Revue: Küsse mich!

**Urania-Theater**  
Film u. Bühne  
Wrangeistr. 11 (1 Min. v. d. Köp. Brücke)  
Woch. 6,45, 8,45 Uhr. Sonnt. 3,5, u. 9 Uhr  
Nana (n. Rom. v. E. Zola) m. Kraus  
Der Erpresser  
Internationale Bühne  
Vorwärtlerer Vorzugspreise

**Tempelhof**  
**Tivoli-Lichtspiele**  
Tempelhof, Berliner Str. 97  
Anfang: W. 6,20, 8,45 U., S. 4,48, 8,45 U.  
Die Orchideenärztin  
Jahrmärkte der Liebe  
Bühnenschaub

**Neukölln**  
**Primus-Palast**  
Hermannplatz  
Der Ring der Bajadere  
Hauptrolle: Henri Stuart  
Auf der Bühne:  
Die drei Leopards  
(komischer Luftakt)  
Die vier Anoles  
(indianische Spiele)

**Passage-Lichtspiele**  
Neukölln, Bärenstraße 151—152  
Woch. 3, ca. 7 u. 8,45, Stg. 3, ca. 5, 7 u. 8,45 U.  
Der geheime Kurier  
mit Iwan Mosjakin  
Südlige Jugend  
Bühnenschaub

**Südpalast**  
Film und Bühne  
Knebeckstr. 153, Bhl. Hermannstraße  
Pat u. Patschen, die Filmhelden  
Pelle Verwandschaft  
Auf der Bühne:  
Gastspiel: Der Eisenklotz

**Osten**  
**Germania-Palast**  
Frankfurter Allee 314  
Der große Sensationsfilm:  
Diebe (1000 Mark Belohnung)  
Domenico Gambino persönlich  
agierend  
Belprogramm  
Varietéschaub

**Westensee**  
**Schloßpark Film-Bühne**  
Berliner Allee 205—210  
Pflanzbauge Tage  
mit Maria Jacobini  
Bühne: Kallnergr. Zauberschaub

**Luna-Filmpalast**  
Or. Frankt. Str. 121 Intern. Bühne  
Pat und Patschen, die blinden  
Passagiere  
Belprogramm — Bühnenschaub

**Concordia-Palast**  
Andreasstraße 94  
Serenissimus und die letzte  
Jungfrau  
Der Fürst der Abenteuer

**Kosmos-Lichtspiele**  
Lichtenberg, Lückstraße 70—73  
Brand in Kasan  
Lotte, das Warenhausmädchen  
Bühnenschaub

**Moderne Lichtspiele**  
Wilhelmstraße 75-79 Stg. Jugendvorst.  
Brand im Osten  
Die Großstadt lockt  
Bühnenschaub

**Schwarzer Adler**  
Frankfurter Allee 99  
Woch. 3, ca. 7 u. 8,45, Stg. 3, ca. 5, 7 u. 8,45 U.  
Das zweite Leben  
mit Pola Negri  
Der Schrecken der Prärien  
Bühnenschaub

**Viktoria-Lichtbild-Th.**  
Frankfurter Allee 98  
Woch. 3, ca. 7 u. 8,45, Stg. 3, ca. 5, 7 u. 8,45 U.  
Die seltsame Nacht der Helge  
Wangen mit Lee Parry  
Was eine schöne Frau begehrt  
Bühnenschaub

**Kino Busch**  
Beginn täglich  
5, 7, 9 Uhr  
Alt-Friedrichstraße 4, Ecke Rosent. Str.  
Robert und Bertram  
mit Harry Liedtke  
Studentengräfin  
mit Magda Sonja

**Nordosten**  
**„Elysium“ Film u. Bühne**  
Prenzlauer Allee 10  
Soldatenleben, das heißt lustig  
sein mit Laura la Plante  
Große Bühnenschaub

**Westensee**  
**Schloßpark Film-Bühne**  
Berliner Allee 205—210  
Pflanzbauge Tage  
mit Maria Jacobini  
Bühne: Kallnergr. Zauberschaub

**Norden**  
**Skala-Lichtspiele**  
Schönhauser Allee 80  
Das große Erfolgswegen verlängert:  
Das tolle Mädchen  
Bühnenschaub

**Alhambra**  
Möllersstraße, Ecke Seestraße  
Unfug der Liebe  
Belprogramm  
Bühnenschaub

**Fortuna-Lichtspiele**  
Möllersstraße 12c  
4. führende Tageskino ab 10 Uhr  
spielt nur Spitzenfilme der Welt-  
produktion

**LSP**  
Lichtspiele am Senefelderplatz  
Der große Russenfilm:  
Brand in Kasan  
Kinderschicksal

**Metro-Palast**  
Chausseestraße 30  
Das Kind des Anderen  
Der tolle Ozeanflieger  
Bühnenschaub

**Pharus-Lichtspiele**  
Köllnerstr. 142  
Welt in der Wüste  
Liebeserwerb

**„Rialto“ Film u. Bühne**  
Reinickendorfer Str. 14 (am Wedding)  
Ungarische Rhapsodie  
Belprogramm  
Bühnenschaub

**Grundbrunn**  
**„Alhambra“**  
Badstraße 1  
Die schönste Frau von Paris  
Belprogramm  
Bühnenschaub

**Ballschmieder-Lichtsp.**  
Badstraße 1  
Haus Nr. 17  
Die große Abenteuerin  
mit Lily Damita  
Bühnenschaub

**Humboldt-Theater**  
Badstraße 19  
Der Retter seiner Mutter  
Pat und Patschen als Pöllisten

**Kristall-Palast**  
Prinzessallee 1—4  
Wolga — Wolga,  
das Heidenlied von Stenka Rasin  
Bühnenschaub

**Marienbad-Palast**  
Badstraße 35/36  
Das Kußverbot  
Brandung des Lebens

**Pankow**  
**Palast-Theater**  
Breite Str. 21a Beg. 6,30, 9 U.  
Arlade in Hoppegarten  
Der steinerne Ehem  
mit Dina Gratia

**Tivoli, Pankow**  
Berliner Straße 27  
Gösta Berling, I. und II. Teil,  
nach dem Roman v. Selma Lagerlöf

**Niederschönhausen**  
**Film-Palast**  
Gartenburger Str. 1  
Die tolle Komteß  
Der Jazzsänger mit Al Jolson

**Reinickendorf-Ost**  
**Bürgergarten-Lichtsp.**  
Hauptstr. 11 u. Lindenauer Straße, Beg. 6,30  
Ein Mensch der Masse  
Ein Jandl von Ehre  
mit P. Thomson  
Bühnenschaub

**Reinickendorf-West**  
**Ala-Filmalast**  
Scharnweberstr. 67-69  
Die Wochenendbraut  
Banditen der Prärie  
Bühnenschaub

# Jugendgefängnis oder Jugendderziehung

## Noch einmal die Strafanstalt Wittlich\*)

Annäherung des Anstaltslebens an das Leben in Freiheit ist für den Kriminalpädagogen etwas Selbstverständliches. Daß Erziehung zur Gemeinschaft nur durch Gemeinschaftserleben vermittelt werden kann, steht bereits seit langem außerhalb der Diskussion. Diesen beiden elementaren Forderungen der modernen Anstalts-erziehung wird das Jugendgefängnis Wittlich nicht gerecht.

### Die Freizeit.

Im Dienste des Erziehungsgedankens steht die Arbeit — in gleichem Maße auch die Freizeit. Die Arbeit in Wittlich hat nur geringen erzieherischen Wert. Es fehlen moderne Werkstätten, es fehlen Arbeitsaufträge, die Beschäftigung in den Wohnzellen ist gesundheitschädlich und pädagogisch unhaltbar. Der junge Mensch jübt sich hier nicht als Glied des Produktionsprozesses. Beim Bücherlesen abgesehen, ist er den ganzen Tag sich und seinen Gedanken überlassen. Seine Phantasie jübt er mit Bildern aus seiner Vergangenheit. Mit seinesgleichen trifft er nur während der Turnstunde, am Sonntag während der Spielstunde, höchstens noch bei einigen wenigen anderen offiziellen Gelegenheiten zusammen. Das gilt für die gesamte erste Stufe. Die Gefangenen der zweiten Stufe arbeiten in Werkstätten, im übrigen ist auch hier jeder junge Mensch auf seine eigene Gesellschaft angewiesen. Technisch liegen die Dinge auf der dritten Stufe. Die erzieherischen Vorteile der Selbstverwaltung genießen von 160 nur 18 junge Leute. Aber auch diese füllen ihre Freizeit in rein zufälliger Weise aus, vom Erzieherischen ist hier wenig zu merken. Die Wasse spürt wohl die durchaus nicht gering einwirkenden persönlichen Einwirkungen des Direktors, Fürsorgers, Lehrers, Pfarrers, der Inspektoren und der Buchmeister. Wechselbeziehungen und Wechselwirkungen unter den jungen Leuten, soweit sie außerhalb der gemeinsamen Arbeit bestehen, sind gemäßigtermaßen vorhanden, unerlaubter Natur. Sie beruhen auf Zwiderhandlungen gegen die Anstaltsordnung, stärken deshalb die negativen, nicht aber die positiven Seiten der jungen Leute. Dem Bedürfnis zum Gemeinschaftsleben, das in diesem Alter doch recht stark ist, wird nicht Rechnung getragen. Das Schöpferische, das jeder Gemeinschaft bei richtiger Führung und Durchdringung mit sozialen Werten innewohnt, wird dem Erziehungsgedanken nicht dienlich gemacht. Einen Festausbruch für Feiernstunden gibt es nicht — nur einmal im Jahr, zu Weihnachten, findet eine Aufführung statt; auch keinen Spartausschuss, weder eine Fußballmannschaft, noch eine Vereinigung für Leichtathletik, weder ein Schachklub, noch Samariterkurse, weder eine eigene Anstaltszeitung, noch irgendwelche Arbeitsgemeinschaften. Selbst eine Musikkapelle ist nicht vorhanden; bloß die Sänger sind in einem Anstaltschor; er gibt sein Können für die Allgemeinheit beim Einschlußgesang (das ist der Gesang auf dem Gefängnis-Korridor vor dem Schlafengehen) zum besten. Selbstverständlich erfordert eine richtige Erziehung eine genügend große Anzahl von Fürsorgern. Die fehlen aber in Wittlich. Auch entsprechende Räume sind erforderlich. Wittlich besitzt sie nicht.

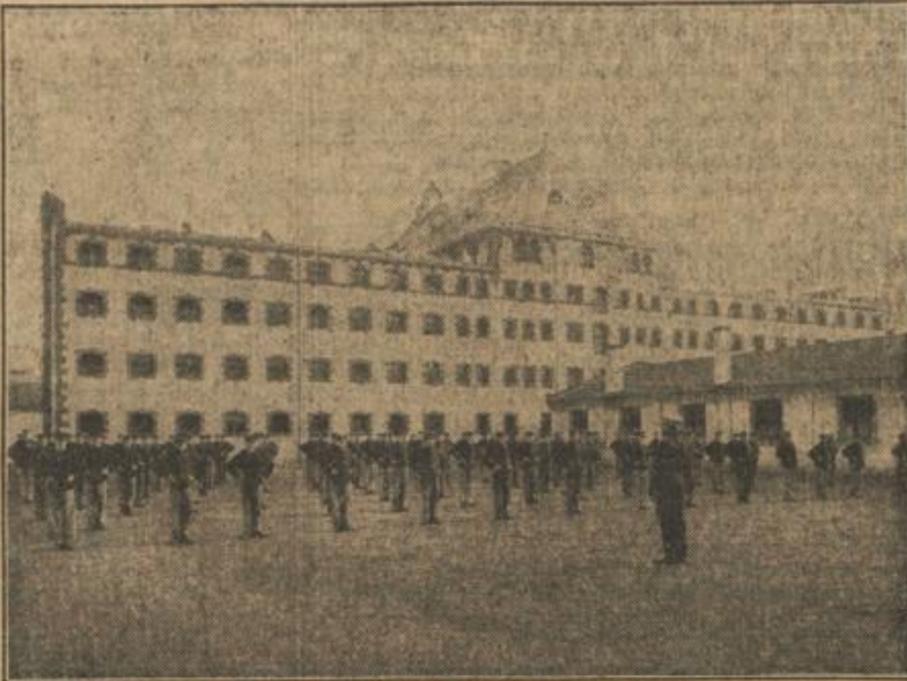
### Die Kirche.

Da ist z. B. die Kirche in Wittlich. In modernen Gefängnissen dient sie gleichzeitig als Raum für Vorführungen, für Kinovorführungen und für Lichtbildvorträge; so der neue Gemeinschaftsraum in der Frauenabteilung des Untersuchungsgefängnisses Moabit zu Berlin. Die Kirche in Wittlich zeigt noch die unedlichen Bogen — „Affentäfelchen“ nennen sie die jungen Leute. Hier sitzen sie, durch hohe Holzwände voneinander getrennt, damit sie während des Gottesdienstes einander nicht sehen und einander nicht hören. Undenkbar, daß hierbei eine weiche Stimmung entstehen kann, die doch ein religiöses Band zwischen den Andachtserfüllten schaffen soll. „Sie sind immer noch da, die Bogen“, meint melancholisch der Direktor, „obgleich ich dagegen bin.“ Ja, sie sind immer noch da. Und wie leicht läßt sie ein Symbol dafür, daß es noch manches in Wittlich wegzuräumen gibt, das den Einwirkungen eines neuen Geistes entgegensteht.

### Die Turnstunde.

Dient die Kirche nicht der erzieherischen Ausfüllung der Freizeit — denn sie steht fast die ganze Woche über leer — so hat auch die Turnstunde nur in geringem Maße erzieherischen Wert. Allerdings ist hier die ganze Anstalt versammelt; die Art, wie sie erteilt wird, nutzt aber nicht modern an. Die Gefangenen schreien militärisch die Reihenfolge ab, wobei sie sich fast den Hals verrenken und führen dann unter Kommandos eines Gefängniswachtmeisters militärische Freiübungen aus. Sie klappen exakt. Es folgen Turnübungen an verschiedenen Geräten nach Riegen geteilt. Ich frage den Direktor, ob Leichtathletik getrieben wird. Nein, höchstens Springen. Es gibt also auch keine Sportfeste, kein Wettrennen in Leistungen? Nein. Gibt es eine Fußballmannschaft? Nein, nur Handball wird gespielt. Das ist also die Turnstunde. Auch sie steht nicht im Dienste des Gemeinschaftserlebnisses. Im übrigen wird der Hof kaum benutzt. Selbst an Sonntagen haben die Leute nur zwei Stunden Spielen, bloß die aus der Selbstverwaltung dürfen den ganzen Tag über draußen sein.

Rauh an der Freizeit ist auch das frühere Einschließen in die Zelle. Nach Arbeitschluss lehren die jungen Gefangenen dahin zurück, sofern sie nicht ihr Tageswerk dort verrichtet haben. Um 7 Uhr wird das Licht gelöscht. Vor jeder Tür liegt auf einem



Freiübungen auf dem Gefängnishofe.

Schemel, in vorgegebener Weise zusammengelegt, die Kleidung darüber das Fehbest. Neben dem Schemel stehen die Stiefel. Auch das gehört zur Ordnung des Jugendgefängnisses. Bloß die Selbstverwaltungsstufe wird erst um 8 Uhr in ihre Zellen eingeschlossen; bis dahin darf man im Gemeinschaftszimmer beisammen sein. Auch Licht kann noch ein Weilchen in den Zellen brennen. Kleidungsstücke und ihr Fehbest brauchen nicht herausgestellt zu werden. Nach 8 Uhr herrscht im Jugendgefängnis Totenstille. Kein Ton stört die Ruhe, nur der bewaffnete Gefängniswachtmeister

In der Gestalt des Jugendrichters Ben Lindsey verkörpert sich das Heldentum einer Persönlichkeit, die in dem Kampfe der stützlichen Freiheit gegen den Zwang konventioneller Moral das soziale Gewissen Amerikas und der europäischen Welt auf das intensivste aufgerüttelt hat. Ben Lindsey, als „stiller Dynamo“ einmal von dem Kongress der Vereinigten Staaten gekennzeichnet, ist Schöpfer des Jugendgerichts in Denver in Colorado. Das Wesen dieses Jugendgerichts ist es, alle Jugendlichen außerhalb eines ordentlichen öffentlichen Kriminalverfahrens zu stellen und durch persönliche pädagogische Maßnahmen den jungen Menschen zu helfen, sie unter Umständen dauernd zu leiten, nicht aber zu bestrafen.

Lindsey übernimmt eine Grundeinsicht der modernen Psychologie des jugendlichen Menschen darin, daß er das Eigentum des Kindes gegenüber dem des Erwachsenen anerkennt. Der Staat, der Kinder wie Erwachsene behandelt, ihnen zwar kein Recht auf eigene staatspolitische Maßnahmen zugesteht, sie aber gleich reifen Männern ins Gefängnis steckt, verfährt nicht nur grausam und ungerecht gegen diese, sondern auch zuletzt gegen sich selbst. „Ich denke“, sagt Lindsey, „wenn die Welt besser um die Gedanken und Beweggründe der Jugend wüßte, wie natürlich und arglos, wie naive sie ist, wie heilig in ihrer ungefälschten Ehrlichkeit und Einfachheit, selbst wenn sie höchst unklug ist, würde die Gesellschaft ihre Gesundheit wiederfinden.“ Die erste Tat Lindseys war darum die Abschaffung des Gefängnisses für die Jugendlichen. In persönlichem eingehenden Gespräch suchte er das Vertrauen der Kinder zu gewinnen und vermochte die einen soweit moralisch zu kräftigen, daß sie selbst von sich aus die rechte Bahn beschreiten konnten, die anderen welche der Beaufsichtigung bedurften, schickte er in die Fürsorgeanstalt, wohnen sie alle auf Aufforderung des Richters ohne jede Begleitung freiwillig, im guten Kinderglauben an „Little Ben“, gingen.

So entstanden nach dem Beispiel Denvers in ganz Colorado jene Jugendgerichte, die, durch keinerlei politische Rücksichten zerstörbar, ihrem Urheber die Dankbarkeit der gerecht empfindenden Menschheit sichern.

### Sittlichkeit im Kampf mit der Sitte.

Aber Lindseys Jugendfürsorge ging weit über das Maß bloßer Jugendgerichtsbarkeit hinaus. Zu Tausenden wendeten sich junge Menschen an Lindsey und baten in allen den Fällen, in denen sie sich gegen die herrschende Sitte — besonders auch auf geschlechtlichem Gebiete — vergangen hatten, um Rat. So hatte der Jugendgerichtshof in den Jahren 1920 und 1921 allein mit 769 Mädchen im Alter von 14 bis 17 Jahren wegen sittlicher Verfehlungen zu tun. Und in fast allen Fällen war es Lindsey gelungen, den jungen Menschen zu helfen. Oft vermochte er die Eltern zu überzeugen, daß gerade in solchen Zeiten der inneren Reife sie ihren Kindern den Beweis wahrer Liebe zu geben hätten. Wo ihm dies nicht gelang, half er eben ohne deren Unterstützung, ja in manchen Fällen auch gegen

geht seinen Schritten durch die Korridore. Und morgen ist wieder ein Tag, der schwerlich den jungen Menschen viel neue innere Werte für ihr zukünftiges Leben vermittelt.

Das ist das Eigentümliche in der Jugendstrafanstalt Wittlich: Jugendgefängnis und Jugendderziehung sind hier in gewissem Sinne verquickt. Man weiß aber, daß das preußische Justizministerium genau die Linie kennt, in der sich die Erziehung der jugendlichen Gefangenen und seine Vorbereitung zum Leben in der Freiheit bewegen muß. Das bewies erst vor kurzem der Vortrag des aus Kiel für das Ressort des Strafvollzuges in das preußische Justizministerium berufene Oberjustizrat Dr. Senz über „Das Sexualproblem im Strafvollzug“ — auch der Sexualnot wird in Wittlich nicht entgegengekehrt. Dr. Senz sprach das Wort von der Notwendigkeit, an die schöpferischen Kräfte der Gefangenen zu appellieren. Wo anders müßte damit begonnen werden, als bei jungen Rechtsbrechern? Die guten Ansätze, die in Wittlich vorhanden sind, sollten systematisch und pädagogisch ausgebaut werden. Dann erst wird Wittlich eine Mustererziehungsanstalt genannt werden dürfen. Leo Rosenthal.

## Rekordbeten in Amerika

Sechstagereremen sind uns schon längst keine Neuigkeit mehr, und wir sind durch den eisernen Gustav und seine Nachfolger an allerlei tolle Rekordjäger gewöhnt, aber den Rekord turkischer Rekorder hält augenblicklich Amerika. In der Kolonialkirche der Baptistengemeinde von St. José in Kalifornien fand nämlich vor kurzem ein Achtundvierzigstundebet statt, meistens in Form einer „stillen Anrufung Gottes“. Frauen, die den Schwur achtundvierzigstündigen Fastens abgelegt hatten, versammelten sich im Erdgeschoss der Kirche, zugleich trafen sich die Männer in einem kleineren Raum oben, um an der Gebetsübung teilzunehmen. Das Ganze wurde von einer Predigt eingeleitet, dann folgte die „stille Andacht“, die nur selten durch eine hymnensingende Frau oder durch das laute Gebet eines Mannes unterbrochen wurde. „Sie arbeiteten mit Ablösung, etappenweise“, erklärte der Sekretär der Kirche, denn nach zwei Stunden „Gebetsarbeit“ gingen die Gläubigen nach Hause, um sich auszuruhen und dann wieder einzuspringen — also eine ganz dem Sechstagereremen nachgeahmte Taktik. Ob es auch Gebetspurts und Punktwertungen gab, wurde leider nicht mitgeteilt. Kurios mütet uns auch die Schlusspredigt über „Jesus als Abgabebote Gottes“ an. Das „Lamm Gottes, ungeschuldet“ scheint im Lande der Technik ein schwererständliches Beispiel geworden zu sein. Trotzdem die Gebetskolonne dieses Rekordbetens zeitweilig 25 Frauen und 15 Männer stark war, sagte der Geistliche doch, daß „nur ein wahrer Gottesstreiter auf 1000 Kirchenmitglieder käme“. Auf diese Eitrettruppe scheint er sich aber verlassen zu können, denn die meisten waren trotz des Achtundvierzigstundebetens nach einer kurzen Frühstückspause zum gewöhnlichen Sonntagsgottesdienst am selben Tage wieder in der Kirche. Dieser Bericht aus dem „unbekannten Amerika“ kann uns erst das Mitleid, in dem „Affentäfelchen“ noch heute möglich sind, begreiflich machen.

# Der Rücktritt Ben Lindseys

## Ein Schöpfer neuer Jugendgerichte

deren Willen. „Ich bin zuerst für die Kinder“, sagt Lindsey, „denn ich bin zuerst für die Gemeinschaft. Die Kinder von heute sind die Gemeinschaft von morgen. Ich verlange, daß die Gemeinschaft vorher durch Erziehung richtig leitet und nicht nachher verfolgt, wenn der Schaden getan ist, verfolgt mit einer Grausamkeit, die zur Verzweiflung, ja zum Worts treibt.“ Wenn Ben Lindsey in jedem Falle für die Mutter als einem „heiligen Kanal des Lebens“ Ehrfurcht fordert, so bedeutet das keineswegs, wie seine Gegner ihm oft zugeworfen haben, daß er die Institution der Ehe angreift. Für ihn ist die Ehe, allerdings nur wenn sie nicht auf unentzählbarem Zwang, sondern auf freier Freiheit basiert, eine notwendige Einrichtung der Gesellschaft. Was er hingegen nicht mitleid wird zu fordern, ist Gerechtigkeit für alle unberechneten Kinder, von denen eine Anzahl vor ihrer Geburt durch Wut und nachher mit Schande bedroht wird.

Es konnte nicht ausbleiben, daß Ben Lindsey, durch 30 Jahre von den „konventionellen Barbaren“ mit allen Nachmitteln verfolgt, äußerlich unterliegen mußte. Ende 1927 wurde Lindsey gezwungen, sein Richteramt abzugeben, nicht ohne vorher sein Wert am Kinde und an der Menschheit durch einen Akt seelischer Größe zu besiegeln.

### Die Affen sind vor Mißbrauch sicher.

Während seiner Währigen Richteramtstätigkeit nahm Richter Lindsey eine Anzahl Protokolle — Auslagen einiger tausend Mädchen — aus dem gängigen Kolorado auf. Man hatte schon, während Lindsey im Amte war, wiederholt versucht, die im vollen Vertrauen auf die Verschwiegenheit Lindseys gegebenen schriftlichen Auslagen zu rauben; es waren hauptsächlich Liebe gewesen, die diese Affen zu Erpressungen aller Art verwenden wollten. Nunmehr aber mit dem Abgange Lindseys wurde diese Gefahr ganz besonders drohend. Unter allen Umständen mußte ein solches Unglück verhütet werden. Als er daher sein Richteramt niederlegte, nahm er die Protokolle zirka 5000 an der Zahl mit sich. Die Staatsanwaltschaft forderte unter Androhung von Strafe und Gewalt die Affen zurück. In diesem Konflikt zwischen äußerem Recht und innerer Gerechtigkeit entschloß sich Lindsey, der Gefährdung seiner eigenen Person nicht achtend, diese Protokolle aus der Welt zu schaffen, indem er sie verbrannte. An dem lodernen Scheiterhaufen sprach Ben Lindsey folgende Worte: „Ihr, arme Mädchen, die ihr einst das Geheimnis eurer Erniedrigung mir anvertraut habt, ihr könnt ruhig sein: euer Geheimnis bleibt bei mir, sicher aufbewahrt. Jene Bösen, die eure Auslagen für das Gericht oder für die Öffentlichkeit verwerten wollen, bekommen nun gar nichts in die Hände, bloß diesen Haufen einer grauen, formlosen Aschemenge.“

Dieser zugleich reale und symbolische Akt bezeichnet den vorläufigen Abschluß einer Wirksamkeit, deren sittliches Pathos die konventionellen Erfordernisse der Gesellschaft überhauert wird. Prof. H. Werner.

\*) Siehe Nr. 590 vom Freitag, dem 14. Dezember 1928.

# Die Platte

## ROMAN VON EDGAR WALLACE

INS DEUTSCHE ÜBERTRAGEN VON RAVI RAVENDRO

(42. Fortsetzung.)

„Ich liebe Ihren klaren Verstand. Sie können mich nicht ärgern, mein Lieblich. Ich freue mich, daß Sie unsere Nacht lieben, auf der wir unsere Plüschmoden verbringen werden.“

Sie erwiderte nichts.  
„Wenn Sie wüßten, wie sehr ich Sie liebe“ — er lehnte sich über den Tisch, nahm ihre Hand und sah sie begehrtlich an — „wenn Sie wüßten, Carmice, daß ich bereit bin, mein Leben dafür zu geben, Sie glücklich zu machen, würde Sie das nicht unstimmen können?“

„Nichts kann meine Gefühle gegen Sie ändern. Sie könnten sich meine Dankbarkeit nur eringen, wenn Sie das Schiff im nächsten Hafen anlegen lassen und mich zur Küste bringen.“

„Und was soll dann aus mir werden?“ fragte er kühl. „Versuchen Sie doch einmal, so vernünftig wie schön zu sein, Eunice. Sie scheinen mich noch immer nicht zu verstehen. Ich werde mich freuen, wenn ich Sie glücklich machen kann, solange ich dazu in der Lage bin. Aber ich möchte nicht, ins Gefängnis und nicht an den Galgen zu kommen —“ er zitterte und war wütend auf sich selbst, daß er sich so schwach zeigte. Und er hobte sie, weil sie es bemerkt hatte.

„Wohin geht diese Fahrt?“ fragte sie.

„Das Schiff fährt nach Südamerika. Vielleicht interessiert es Sie, daß wir einer Route folgen, die gewöhnlich nicht genommen wird. Wir werden an der Küste von Irland entlangfahren und den Weg einschlagen, den die Seelente die westliche Küste nennen. Erst wenn wir in einer Entfernung von etwa tausend Meilen von Vang Island sind, werden wir uns nach Süden wenden. Hierdurch vermeiden wir es, von den amerikanischen Schiffen gesichtet und erkannt zu werden, und wir vermeiden ebenfalls —“

Der Mann, der in diesem Augenblick eintrat, mußte nach Eunices Vermutung der Kapitän sein. Er trug drei goldene Ketten ums Handgelenk, aber er konnte ihr als Seemann nicht gefallen. Er war klein und hatte einen lahmen Fuß. Sein lederartiges Gesicht und sein steifes, schwarzes Haar bestärkten sie noch mehr in ihrer Ansicht, daß es ein japanisches Schiff sein mußte.

„Darf ich Ihnen den Kapitän vorstellen?“ sagte Digby. „Es wäre gut, wenn Sie sich etwas mit ihm anfreundeten.“

Eunice dachte bei sich, daß die Möglichkeit, sich mit diesem Mann zu verständigen oder gar Freundschaft mit ihm zu schließen, sehr gering sei.

„Haben Sie etwas Besonderes, Kapitän?“ fragte Digby auf Portugiesisch.

„Wir haben soeben eine drahtlose Botschaft bekommen. Ich dachte, es wäre besser, wenn Sie sie sehen und lesen würden.“

„Ich habe ganz vergessen, daß wir drahtlose Telegraphie an Bord haben.“ erwiderte Digby, als er die Nachricht entgegennahm.

„An alle Schiffe, die nach Westen und nach Süden fahren, sowie nach England zurückkehren. Achten Sie auf die Botschaft „Bealigo“. Berichten Sie drohlos Lage und Kurs an Polizeinspektor Rite, Scotland Yard.“

Eunice verstand nicht, worüber die beiden sprachen, aber sie sah, wie Digbys Stirn sich runzte und vermutete, daß es eine schlechte Nachricht sei. Und wenn sie für ihn schlecht war, dann war sie gut für sie.

Ihre Stimmung wurde besser.

„Eunice, ich glaube, Sie gehen jetzt besser zu Bett. Ich muß noch mit dem Kapitän sprechen.“

Sie erhob sich, aber nur der Kapitän stand auf.

„Bleiben Sie doch sitzen,“ sagte Digby verzweifelt. „Sie sind doch nicht hier an Bord, um Mrs. Digby Groat Aufmerksamkeiten zu erweisen.“

Eunice hatte die letzten Worte nicht mehr gehört, denn sie war so schnell wie möglich aus dem Speisezimmer gegangen. Sie kehrte zu ihrer Kabine zurück, schloß die Tür und wollte der Regel nach schlafen, aber zu ihrem Entsetzen erkannte sie, daß er während des Abendessens abgedrahtet worden war. Auch fand sie keinen Schlüssel, mit dem sie die Tür hätte abschließen können.

45.

Eunice starrte auf die Tür. Sie irrte sich nicht. Der Riegel war erst kürzlich entfernt worden. Sie sah, wo die Schrauben im Holz gefesselt hatten.

Der „Bealigo“ schaukelte jetzt stärker, und sie konnte nur schwer ihr Gleichgewicht behalten. Aber trotzdem ging sie in der Kabine umher, nahm alle Stühle, Tische und alles bewegliche Mobilien und türmte es gegen die Tür auf. Sie durchsuchte alle Schubladen nach irgendeinem Instrument oder einer Waffe, die der frühere Besitzer vielleicht zurückgelassen hatte. Aber sie konnte nichts anderes finden als eine mit Gold überzogene Haarbürste, die der reiche Marilla übersehen hatte. Auch in den anderen Räumen war nichts zu entdecken.

Stunde um Stunde verging. Sie saß in einem Sessel und beobachtete die Tür. Aber es wurde kein Versuch gemacht, ihre Kabine zu betreten. In Deck schlug in Zwischenräumen eine Uhr. Sie zählte acht Schläge. Es war Mitternacht. Wie lange würde es noch dauern, bis Digby Groat kam?

Digby Groat saß in diesem Augenblick bleich und zitternd in der Kabine des drahtlosen Operateurs und las eine Botschaft, die eben aufgefunden worden war. Ein Teil war in Code abgesetzt und lautete an das Kapselbüro gerichtet, aber der größere Teil war in offener Sprache und lautete:

„An die Kapitäne und ersten Offiziere aller Schiffe, an die Kommandanten aller Schiffe Selver Rajahat, an alle Friedensrichter und alle Polizeibeamten von Großbritannien und Irland. Berichten Sie Digby Groat und sehen Sie ihn gefangen. Größe 1,70 Meter, kräftige Gestalt, dunkle Gesichtsfarbe. Kleiner, dunkler Schnurrbart, der vielleicht abstrahiert ist. Spricht Spanisch, Französisch, Portugiesisch, hat Urzergenen bestanden. Ist wahrscheinlich ein Beobachter der Nacht „Bealigo“. Dieser Mann wird wahrscheinlich

verfolgt wegen Mordes und Bandenverbrechens. Auf seine Ergreifung ist von dem Rechtsanwalt Mr. Salter in London eine Belohnung von fünftausend Pfund ausgesetzt. Es wird vermutet, daß in seiner Gesellschaft Dorothy Danton reist, die von ihm gefangen gehalten wird. Alter zwelundzwanzig. Groat ist gefährlich und trägt Feuerwaffen.“

Der kleine Kapitän des „Bealigo“ nahm die dünne Zigarre aus dem Munde und betrachtete aufmerksam die graue Asche. Dann schaute er wieder auf das bleiche Gesicht des Mannes.

„Sie verstehen, mein Herr,“ sagte er höflich, „ich bin in einer sehr schwierigen Lage.“

„Ich dachte, Sie könnten nicht Englisch sprechen,“ erwiderte Digby, der endlich seine Stimme wiederfand.

Der kleine Kapitän lächelte.

„Ich kann genug Englisch lesen, um zu verstehen, was eine Belohnung von fünftausend Pfund bedeutet, mein Herr. Und wenn ich es nicht verstehe, so spricht doch mein drahtloser Operateur verschiedene Sprachen, einschließlich Englisch. Der würde mir das schon erklärt haben, wenn ich nicht selbst dazu in der Lage gewesen wäre.“

Digby sah ihn trotzig an.

„Was wollen Sie tun?“

„Das hängt ganz davon ab, was Sie zu tun für richtig halten. Ich bin kein Verräter, und ich möchte Ihnen gern zu Diensten sein. Aber Sie begreifen doch, daß es eine böse Sache für mich ist, wenn ich Sie bei Ihrer Flucht unterstütze, obwohl ich weiß, daß Sie von der englischen Polizei gesucht werden. Ich bin nicht engherzig,“ meinte er achselzuckend. „Senor Marilla hat auch allerhand gemacht, worüber ich ein Auge zugebracht habe. Er hatte aber meistens Weibergeschichten, niemals hatte er mit Nord zu tun.“

„Ich bin kein Verräter, das sage ich Ihnen doch,“ rief Digby wild und heftig. „Sie sind unter meinem Befehl. Verstehen Sie mich?“

Er sprang auf und stand drohend vor dem Brasilianer, der sich jedoch nicht aus der Fassung bringen ließ. Mühlich blühte eine Waffe in Digbys Hand auf.

„Sie werden meine Befehle sorgfältig bis zum letzten Buchstaben ausführen, oder bei Gott —“

Aber der Kapitän des „Bealigo“ betrachtete nur die Asche seiner Zigarre.

„Es ist nicht das erste Mal, daß man mich mit einem Revolver bedroht,“ sagte der Kapitän kühl. „Vor Jahren, als ich sehr jung war, hat mir das einmal Furcht eingejagt. Aber heute bin ich nicht mehr jung. Ich habe eine Familie in Brasilien, die mich viel Geld kostet. Mein Gehalt ist klein, sonst würde ich nicht mein Leben auf der See zubringen und mich so weit erniedrigen, alle Wünsche und Launen meiner Herren zu erfüllen. Wenn ich hunderttausend Pfund hätte, würde ich mir eine Plantage kaufen, mich dort niederlassen und glücklich zufrieden und — schließlich den Rest meines Lebens zubringen.“

Er betonte das Wort „schließlich“, und Digby verstand sehr wohl, was er damit sagen wollte.

„Können Sie das nicht für etwas weniger als ausgerechnet hunderttausend Pfund tun?“

„Ich habe mir die Sache wohl überlegt. Wir Seelente haben viel Zeit zum Nachdenken. Hunderttausend Pfund sind nun einmal für mich die Summe, die es mir ermöglichen würde, ein leidliches Leben zu führen.“ Er schlug einen Augenblick, fuhr dann aber fort: „Deshalb habe ich auch wegen der ausgefakelten Belohnung gezögert. Hätte die Radiobotschaft hunderttausend Pfund angegeben, dann wäre mein Entschluß schon gefaßt.“

Digby wandte sich während noch ihm um.

„Sprachen Sie aufrichtig und offen! Ich soll Ihnen also hunderttausend Pfund zahlen. Das ist der Preis, um den Sie mich sicher ans Ziel bringen werden? Sonst wollen Sie zum nächsten Hafen zurückfahren und mich den Behörden übergeben?“

Der Kapitän zuckte die Schultern.

„Ich habe nichts Derartiges gelagt, mein Herr. Ich habe nur eine kleine private Angelegenheit erwähnt und wäre froh gewesen, wenn Sie sich dafür interessiert hätten. Der gnädige Herr wünschte ja auch in Brasilien glücklich zu leben, und zwar mit der schönen Dame, die er mitgebracht hat. Der gnädige Herr ist kein armer Mann, und wenn es wahr ist, daß die hübsche Dame ein großes Vermögen erbt, wird er ja noch reicher werden.“

Der Radiopositor schaute zur Tür herein, aber der Kapitän schloß ihn mit einer seitlichen Kopfbewegung wieder hinaus. Er sprach jetzt ganz leise.

(Fortf. folgt.)

## WAS DER TAG BRINGT.

### Bier gegen Krebs?

Seit langem ist bekannt, daß Alkohol in gewisser Form Krebsbildung hervorzurufen kann. In Japan z. B. ist die Erkrankung der Speiseröhre sehr häufig, und zwar vornehmlich bei den „Sakke-trinkern“, bei Leuten, die einem aus Reis hergestellten, schnapsartigen Getränk allzu reichlich zusprechen. Auch bei uns bringt man die Häufigkeit des Speiseröhrentumors mit dem reichlichen Schnaps-genuß in Verbindung, und der berühmte Berliner Magenarzt Prof. Boas macht auf das häufige Vorkommen des Magenkrebses bei Trinkern aufmerksam. Scheint es demnach zwar gesichert, daß gewisse Fälle von Krebs durch übertriebenen Alkoholgenuß entstehen können, so hält dagegen Prof. Ferdinand Blumen-thal von dem Berliner Institut für Krebsforschung („Med. Welt“ 51) die Behauptung, in denen man — nach einem alten homöopathischen Grundsatz: similia similibus, Ähnliches mit Ähnlichem zu bekämpfen — den Alkohol als Heilmittel gegen Krebs verdammt hat, für mehr als anfechtbar. Insbesondere scheint es ihm bayer Ursprung zu sein, Bier gegen Krebs als Heilmittel zu empfehlen, was dies neuerdings geschehen ist. Richtig ist, daß man im Tier-experiment, durch Einpritzen von 50prozentigem Alkohol in die Blutbahn bei Ratten wiederholt große Geschwülste zum Schwinden gebracht hat. Doch dürfte man hier das Kind mit dem Bade ausgeschüttelt haben. Vermutlich handelte es sich dabei um eine all-

gemeine Vergiftung, die von der Blutbahn ausgeht; die Tiere bekommen schwere Krankheitszustände und zugleich mit der Krebsgeschwulst geht auch das Tier zugrunde. Alkohol als Heilmittel bei hö-rartigen Geschwülsten ist heute noch Sache des Experimentes; mit Sicherheit weiß man dagegen, daß zu den bisherigen Schädigungen durch Alkohol noch eine neue getreten ist: die Begünsti-gung der Krebsentstehung. Dr. Hly Herzberg

### Eine Grätenmaschine.

In Fleetwood (England) ist eine Maschine aufgestellt worden, die in der Stunde 25 000 Heringe entgrätet. Unter Garantie liefert sie eine Freudenbotschaft für alle Liebhaber von Her-lingen, daß ihnen in Zukunft nur noch Heringsfilet vorge-fernt werden soll. Aber die Tatsache, daß eine Maschine die Heringe erst von ihren Gräten befreien muß, zeigt doch, wie sehr die Fisch-rei hinter der Köchin im Rückstand ist. Wir haben steinlose Pfäumen und kernlose Äpfel und eben solche Orangen. Als diese Früchte sind mit großer Geduld und Weisheit gezüchtet worden. Ja, es gibt sogar unbebaarte Stachelbeeren und sicher werden in nächster Zeit auch blaue Tomaten auf der Tafel erscheinen, zu Ruß und Brombeeren von solchen Leuten, die bei der geringsten Provokation rot sehen. Aber bis jetzt hat überhaupt noch niemand ernsthaft versucht, eine grätenlose Scholle zu züchten oder eine Küster, die auf die Kuhstel Bergzeit leistet.

### Das Pony steigt aus.

Einem Scheitlandpony, das in der Eisenbahn durch das amerika-nische Kansas transportiert wurde, gelang es, aus seiner Bor im Innern des Waggons herauszukommen. Als es gerade an einer besonders falfigen Weide vorbeifuhr, konnte es der Verjuchung nicht widerstehen und sprang aus dem in einem Tempo von 40 englischen Meilen fahrenden Zug heraus. Seine Abwesenheit wurde erst auf der nächsten Station bemerkt. Man forschte nach und fand es ruhig weidend und vollkommen unversehrt neben dem Bahndamm. Da auf allen amerikanischen Bahnen Fahrtenunterbrechung ge-stattet ist, konnte das Pony mit dem nächsten Zug seine Reise fort-fahren.

### Die Macht des Aberglaubens.

Eine beinahe ungläubliche Geldgierde wird aus Richberg, einer Stadt im brasilianischen Staate Rio de Janeiro, berichtet. Hat da irgendeine Kartenlegerin behauptet, daß die Barke „Gragoata“, die dem Haienperle dient, bald untergehen werde. Und selbsternüchtern weigern sich die Passagiere, mit der Barke zu fahren. Sie warten lieber auf das nächste Schiff, ehe sie ihr kostbares Leben der „Gragoata“ anvertrauen. Die Furcht vor dem Einreisen der Prophezeiung wurde noch verstärkt durch die Tatsache, daß die Barke tatsächlich in letzter Zeit zwei kleine, unbedeutende Unfälle erlitten hat.

### Was die Leute sagen.

Zu Richard Strauss kommt ein junger Komponist mit seinem neuesten Werk und der Bitte um ein Urteil. Der Meister sieht es auch bereitwillig durch. „Ich will ganz offen sein,“ sagte er, „was Sie da fürbrüht haben, ist hübsch und regel. Talente haben Sie nicht. Von Anmutigkeit, Harmonie, Instrumentationen fehlen Ihnen vollkommen. Es wäre besser, wenn Sie sich mit einem bürgerlichen Beruf, solange es nicht zu spät ist.“

Bekannt und geschlagen von faulem Freimut wendet sich der angehende Künstler zur Tür. Da ruft Strauss ihm nach: „Was ich Ihnen da gesagt habe, haben Sie nicht im Kopf. Sie sind ein ganzes Stück weiter als ich, junger Mann, da haben mir die Leute alle ganz genau dasselbe gesagt.“



Dienstag, 8. Januar.

Berlin.

- 16.00 Dr. Theodor Wolff: Das Problem der Willensfreiheit.
- 16.30 Unterhaltungsmusik der Kapelle Emil Rödel.
- 18.00 Dr. W. Peßl: Sozialpolitische Umschau.
- 19.30 Hans-Bredow-Schule, Abteilung Geographie: Dr. Georg Wenzner: „Die Polarlichterscheinung.“ VI: Zukunftsaufgaben. Die Polarforschung mit dem Luftfahrzeug.
- 20.00 Literatur der Gegenwart. Joseph Roth. Vorträge und Leseproben: Dr. Manfred Georg.
- 20.30 Internationaler Programm- und Uebertragung von der Polnische Radio Warszawa, Warschau. Orchesterkonzert, I. St. Moniuszko: Ouvertüre zu der Oper „Hrabina“. — 2. Fr. Szopca: Konzert 1-moll für Klavier und Orchester: Maestoso — Larghetto — Allegro-vivace (Sopha Rabecowicz). Polnische Tanzmusik und Volkslieder. — 3. a) K. Krupinski: Polonaise aus der Oper „Kralowicz i Guralski“; b) St. Moniuszko: Mazur aus der Oper „Sroazny Dwor“. — 4. Volkslieder: a) Wo führt du, Mädchen? b) Drei Vögel; c) Heize im; d) Im Teiche sind Fische; e) Dort in Krakau; f) Uweist des Gärchens (Bearbeitet von E. Pankiewicz, St. Nowogomski, F. Szopka) (Adam Dobosz, Temor, von der Warschauer Oper); am Flügel: Prof. Ludwig Urschtein. — 5. a) L. Rózycki: Krakowienne, aus dem Ballett „Pan Twardowski“; b) J. Stefani: Mazur aus dem Ballett „Die Hochzeit in Olcow“; c) L. Lewandowski: Oberek. Volkstanz; d) L. Lewandowski: „Zawierucha“. (Das Warschauer Philharmonische Orchester dirigiert: Dr. Emil Mlynarski.)

Anschließend Pressekonferenz des Drahtlosen Dienstes.

### Königswesterbäumen.

- 16.00 Annamaria Dajlat-Murichow: Erzählungsbildung.
- 16.30 Unterhaltungsmusik der Kapelle Emil Rödel.
- 17.30 Prof. Dr. Bastian Schmid: Am Platze.
- 18.30 Dr. Richard H. Stein: Neozoa (Kunstwerke für Klavier (I): Russland.
- 19.30 Lieder: Claude Debussy, Gertraud von Erlangen: Französisch für Anfänger.
- 19.55 Prof. Dr. Freyer: Was ist Soziologie. (I)
- 20.30 Oberpräsident Sieber: Die Insel Ostpreußen.
- 20.00 Vorträge und Reden werden durch Rundfunk bekanntgegeben.
- 20.30 Uebertragung von Berlin.
- 22.45—23.15 Bildankersuche.

# Die Nacht der Favoriten.

## Rundengewinne — Stürze — Aufgegeben. — Kroschel-Junge weiter an der Spitze!

Die vierte Nacht stand im Zeichen des Favoritenpaares Dülberg-Petri. Wie wir im Morgensblatt mitteilten, jagen um 12 Uhr Goozens-Deboets vom Felde, um nach einer starken Jagd eine bzw. zwei Kunden aufzuholen. Im Anschluß an Deboets' Start gingen Dülberg-Petri los und die Jagd schien großes Format anzunehmen. Da fürchte um Ausgang der Zielturme Refiger; das Rennen wurde sofort neutralisiert, so daß Dülberg-Petri abstoppen mußten.

Nach der Neutralisation unternahm Kielens-van Kempen einen Vorstoß, den Dülberg-Petri sofort aufnahmen. Doch mit des Gelchides Wächern... ein neuer Sturz von Junge, Stadeland und Kroll und damit neue Neutralisation. Wieder mußten Dülberg-Petri abbremsen! Bis gegen 1/2 Uhr blieb es ruhig.

### Dann kam die Zeit für Dülberg-Petri.

Sie jagen wild um die Bahn, berechnen jeden Augenblick und nützen jede Chance klug aus. Sie holen nach heftiger Gegenwehr nach und nach alle Mannschaften und rücken zur Spitzengruppe, die nun aus den Paaren Linari-Niethe, Kroschel-Junge und Dülberg-Petri besteht, auf. Der Beifall des vollen Hauses will schier kein Ende nehmen. Einige schwächere Paare haben bei dieser Jagd mehrere Kunden verloren. Die beiden verlorenen Kunde aufzuholen, gelangt der Mannschaft Kielens-van Kempen.

### Kroll und Marcellac geben auf!

Nach diesem Rundengewinn wird bekannt, daß Kroll und auch Marcellac die Weiterfahrt einstellen! Tieg und Faudet bilden eine neue Mannschaft, die sofort an die Arbeit geht und versucht, das Defizitkonto zu verringern. Sie legen ein lebhaftes Tempo vor und vermögen viel Platz zu gewinnen. Als einzige Mannschaft geht Kroschel-Junge den Zuschauern nach. Nach etwa dreißig Kunden haben beide Paare je eine Kunde gegen das ganze Feld gewonnen: Kroschel-Junge sind wieder allein Spitzengruppe. Womit es im entscheidenden Feld ruhiger wird.

Um 6 Uhr morgens, nach 80 Stunden, hatten die Spitzenteiler Kroschel-Junge 216,910 Kilometer zurückgelegt. Kurz vor Eintritt der Neutralisation stellte Stadeland ebenfalls die Weiter-

fahrt ein, er hatte sich in der Nacht bei seinen Stürzen das Schlüsselbein gebrochen.

### Der Stand des Rennens:

Spitze: Kroschel-Junge, 103 P. Eine Kunde zurück: Dülberg-Petri, 133 P.; Niethe-Linari, 85 P. Zwei Kunden zurück: Velourneur-Brocordo, 75 P. Drei Kunden zurück: Faudet-Tieg, 140 P. Vier Kunden zurück: Kielens-van Kempen, 128 P.; Deboets-Goozens, 123 P. Neun Kunden zurück: Behrendt-Manthey, 104 P.; Preuß-Refiger, 100 P. Lorenz, Erfagmann.

Nach zwei Nächten haben die Fahrer vor sich. Uebersehen man die bisherigen Ereignisse, so muß man feststellen, daß die Belgier Goozens-Deboets besser gemacht sind. Ihr Rundengewinn, den sie in der Dienstagnacht verzeichnen konnten, hat die beiden Fahrer von einer starken Seite gezeigt. Dülberg-Petri waren die Leute der vierten Nacht, die jedoch trotz aller amerikanischen Erfahrungen noch von Kroschel-Junge lernen können. Kroschel ist ein tüchtiger Taktiker und seiner schnellen Entschlußkraft verdankt er es, daß er mit seinem Partner Junge, der gestern in manchen Stunden schwache Momente hatte, wieder allein die Spitzengruppe beherrschte. Kroll ist nun ausgestiegen. Womit klar bewiesen ist, daß „Dofar“ eben ein Pechvogel bleibt. Doch ist es schließlich nur zu begrüßen, daß Kroll schon jetzt gegangen ist. Vermutlich er doch nur in den wenigsten Fällen den so überaus populären Sechstagemann Tieg so zu unterstützen, wie es notwendig war. Die neue Ehe Tieg-Faudet hat sich ja denn auch gleich von bester Seite gezeigt. Ernst, sehr ernst sind nach immer Linari-Niethe zu nehmen. Sie fahren stark. Linari stärker als Niethe — und sind die Gefahr im Rennen. Velourneur-Brocordo und Kielens-van Kempen haben oft zur Belebung der Fahrt beigetragen, ebenso die unverwundliche, dafür aber stark beplattete Mannschaft Behrendt-Manthey. Sie sind zwei Sechstagesfahrer, die man nur ungern missen möchte. Stadeland hat das Feld geräumt. Und der Erfagmann Lorenz dürfte wohl nur schwerlich einen Partner finden!

Wleiben noch die Vertreter des Nachwuchs, die Brestauer Preuß-Refiger, die trotz ihrer Kundenverluste tapfer mitgehalten haben.

## Haymann k. o.

### Die Kölner Boxkämpfe.

Der dritte Boxkampfabend in der Kölner „Rheinlandhalle“ ging vor fast ausverkauftem Hause vor sich. Die Sensation brachte das Hauptergebnis, der Kampf zwischen dem deutschen Schwergewichtsmeister Ludwig Haymann und dem riesigen argentinischen Reger Epifanio Isias. Letzterem, der seinen zweiten Kampf in Europa bestritt, gelang es,

### Haymann in der vierten Runde k. o.

zu schlagen. Bei den physischen Vorteilen des Südamerikaners darf die Niederlage wohl nicht allzu tragisch genommen werden.

Ueber den Kampfverlauf ist wenig zu sagen, daß Haymann in der ersten Runde heftig angriff und auch in der zweiten Runde leicht im Vorteil war. Dann hatte sich Isias mehr gefunden und landete mehrfach mit sichtbarer Wirkung. Böllig erhielt ging Haymann aber wieder in die dritte Runde, die ursprünglich das Ende bringen sollte. Der Reger griff unerwartet wild an und landete einen rechten Kinnhaken, der den Abbruch des Treffens bedeuten sollte. Noch lange nach dem „Aus“ des Ringrichters konnte sich Haymann nicht erheben.

Eine kleine Enttäuschung war die Begegnung des 18jährigen (1) englischen „Boxwunders“ Ripper Vai Dalg mit dem Kölner Boxringmeister Wills Wegner insofar, als sich Wegner in der Hilfe des Geschick nach in der ersten Runde zu einem Tiefschlag hinreißen ließ, der seine sofortige Disqualifikation zur Folge hatte. Von den Qualitäten des Engländers war in der kurzen Zeit nur andeutungsweise etwas zu sehen. Durch f. o. gewann dann der Schwergewichtsler Gähring seinen Kampf gegen den Engländer Bobbin Shields. Der Koblenzer Heeler und der Franzose Seroyes trennten sich ebenfalls wieder sehr schnell. Heeler zeigte sich in so guter Form, daß er in seinem Titelfkampf mit Hein Müller zweifellos eine gute Figur machen wird. Nachdem die erste Runde ausgeglichen verlauten war, gelang es Heeler in der zweiten Runde den Franzosen mit einem linken Leberhaken für die Zeit auf die Bretter zu schicken. Im letzten Kampf des Abends trafen sich Hülfebus-Bremen und der Belgier Dedorpieux. Dieser einzige Kampf, der über die volle Distanz ging, war vielleicht der schönste des Abends. Beide griffen vom ersten Schlag an ungestüm an. Der Belgier schien zwar meist nicht überlegen, doch hatte auch Hülfebus wieder so gute Augenblicke, daß „Unentschieden“ eine gerechte Entscheidung der Richter war.

## Die Radfahrer für den Bund!

### Bezirksleiterkonferenz bei „Solidarität“.

Die Bezirksleiter des Gau 9 im Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer- und „Solidarität“ nahmen am Sonntag im Gewerkschafts-Haus Stellung zu den Vorgängen, die sich anlässlich der Kartellfrage in den Berliner Bezirken 1, 2 und 21 abspielten. Erschienen waren außer den 23 Bezirksleitern Niemann vom Bundesvorstand und Krantz vom Bundesauschuss.

Gauvorsitzender Seeger referierte über die augenblickliche Lage im Gau und ging dann auf die Vorgänge in den drei Berliner Bezirken ein. Die gegen die Forderungen der Zentralkommission für Arbeitssport und Körperpflege in der Kartellfrage verstoßen. Sie weigern sich, den Anschluß an das neue Berliner Kartell zu vollziehen. Dadurch stellen sich diese drei Bezirke außerhalb des Bundes. Niemann ergänzte die Ausführungen Seegers und wies darauf hin, daß die kommunistische Opposition die sonst von ihr so perpönten bürgerlichen Gerichte anrief, um durch einseitige Verfügungen ihre Position als Bezirksleiter behalten zu können.

Die Diskussionsredner begrüßten die Maßnahmen des Gau- und Bundesvorstandes, daß nun endlich dieser Trennungsschritt gezogen ist. Folgende Resolution wurde mit 21 gegen 2 Stimmen angenommen.

Die Bezirksleiterkonferenz verurteilt aufs schärfste das Verhalten der ehemaligen Bezirksleiter des 1., 2. und 21. Bezirks. Als leitende Funktionäre war es ihre Pflicht, die Beschlüsse des Bundesvorstandes und der Zentralkommission zur Durchführung zu bringen. Da sie hierin vollständig versagt haben, bittet die Bezirksleiterkonferenz einstimmig die Maßnahmen des Bundes- und des Gau-

vorstandes den ehemaligen Bezirksleitern gegenüber. Von allen Ortsgruppen des Gaues wird erwartet, daß sie jeden Verkehr mit den ehemaligen Bezirksleitern ablehnen. Alle an die Ortsgruppen gerichteten Schreiben von Bezirksleitern sind nur dann zu befolgen, wenn diese Bezirksleiter vom Gauvorstand anerkannt sind.

## Wien als Sportstadt.

### Ein Beispiel für Berlin.

Die Hauptstadt unseres österreichischen Brudervolkes kann sich mit Recht als Hochburg des Arbeitersports bezeichnen; es ist die Stadt, die im Bereich der zur Sozialistischen Arbeiterpartei internationalen gehörigen Länder die meisten Vereine und Spieler hat.

Mit der Zunahme der Mitglieder der Wiener Sozialdemokratie wuchs auch die Zahl der Wiener Arbeitervereine stetig. Die einzelnen Verbände des Arbeitersports gliedern sich zahlenmäßig in folgende Vereine: Arbeiterfußballer 184, Naturfreunde 81, Radfahrer 48, Motorradfahrer 12, Arbeiterathleten 10, Arbeiterhandballer 35, Arbeiterschachspieler 34, Sozialistische Arbeiterjugend 23, Arbeitervereine 22, Bezirksorganisationen der freien Gewerkschaften 20, Arbeiterradioklub 18, Arbeiterklub 14, Arbeiterflugsporler 10, Arbeiterturnverein 4. Der Arbeiterturnverein zählt 26 Gruppen; außerdem sind noch der Arbeiterschwimmverein und der Arbeiter-Vu-Vikklub vorhanden. Alle diese Verbände gehören dem A.F.B., der Spitzorganisation des österreichischen Arbeitersports, an.

Die Stadt Wien hat danach — außer dem Republikanischen Schutzbund, der gleichfalls dem A.F.B. angehört (in Deutschland haben sich Arbeiterpartei und Reichshannernmitglieder und -sportler leider noch nicht gefunden! Red.) — 333 Arbeiterparteivereine mit rund 140000 Mitgliedern; Ende 1927 betrug die Zahl der Vereine 593, die der Mitglieder rund 108000. Die Entwicklung zeigt neben einem beträchtlichen Ansteigen der Mitglieder auch eine durchaus gesunde Zusammenfassung kleinerer Vereine. Von den 35000 neuen Mitgliedern entfallen fast zwei Drittel auf die Naturfreunde, der Rest in der Hauptsache auf den Arbeiterturnverein und auf die erst in den letzten Jahren gegründeten Organisationen.

### Peltzer fährt nach Amerika.

Infolge der „vorgeschrittenen Jahreszeit“ wird Dr. Peltzer der Einladung nach Amerika nun doch nicht Folge leisten, sondern nach Mexiko fahren, um dort Vorlesungen zu halten. Nebenbei will der Statiner natürlich auch mehrmals starten, und zu diesem Zweck dräben einem deutsch-amerikanischen Verein beitreten.

Der Volksmund sagt: Für Ausreihen hat schon der alle Jahre gefahrt!

## ARBEITER FUSSBALL

### Resultate vom 6. Januar.

Lichtenberg 1 schreitet auf dem Wege zur Meisterschaft immer weiter vorwärts. Im letzten Sonntag wurde die V. Abteilung der Lichtenberger Turner einwandfrei mit 3:1 geschlagen. Wohl gaben sich die Lichtenberger alle erdenkliche Mühe, den Lichtenbergern den Sieg streitig zu machen, an der Schußfreudigkeit des Lichtenberger Sturmes scheiterte allerdings alle Verteidigungskunst. Sotol erlaubte sich den Scherz, gegen Wehse nur mit 9 Mann anzutreten. Die Niederlage von 0:9 ist daher zu Recht gegeben. Romawas hatte gegen die erlaggeschwächte Potsdamer Mannschaft leichtes Spiel. Mit 5:1 blieb Romawas sicherer Sieger.

Lichtenberg 1 macht sich immer mehr heraus. Gegen Oberprece konnten die Lichtenberger einen einwandfreien 7:3-Sieg erringen. Wacker-Brig und Gladow trennten sich 7:1. Die Jugendsmannschaften Neuföllns und Gladows spielten unentschieden 1:1. Lichtenberg 1 (2) gegen Germania-Pantow (2) 1:0. Romow (2) gegen Sotol (2) 7:2.

Fußballbörse am 9. Januar bei Engel, Swinemünder Straße 65. Sämtliche Vereine entsenden Vertreter.

## Arne Borgs Schwimmkunst!

Der Streit um den schwedischen Meisterschwimmer Arne Borg beschäftigt immer mehr die Sportwelt. Seine Weltschwimmreise (augenblicklich sollen in Bahia Reforde) ist natürlich keine Amateurreise mehr. Aber diese internen Streitereien der bürgerlichen Verbände um Amateur oder Professionall wollen wir heute nicht kritisch sehen. Uns sollten heute nur seine erstaunlichen Erfolge interessieren.

Große Leistungen muß man immer daraufhin werten, ob sie nachahmbar sind. Ein Teil der Schwimmer glaubt nun, durch genaue Beobachtung von Arnes Freistilschwimmen könne man Geschmähigkeiten herleiten zur Erreichung seines Könnens. Würde indessen die Meinung des anderen Teils der Fachleute zutreffen, Borgs Kunst läge in gewissen Prädestinationen und in seiner Begabung nekonstet, so wäre dies für jeden Schwimmer sehr entmutigend, denn er könnte ja nie durch Leben dahin kommen. Man hat vor langer Zeit einmal festgestellt, daß bei dem Schweden durch eine frühere Operation sich eine Verlagerung der Leber gebildet hat und dadurch ein Luftraum entstanden ist, der wie eine Schwimmblase wirkt und das Geheimnis des Erfolges sein soll. Das ist durch röntgenologische Untersuchung festgestellt. Man kann nicht daran zweifeln. Die Frage ist aber, ob durch diesen Hohlraum im Körper eine wesentliche Verstärkung des Auftriebes möglich ist.

Es ist festgestellt, daß die Größe dieses Luftraumes in Arne Borgs Körper etwa 10 Zentimeter beträgt. Dieser Auftrieb von 50 Gramm kann aber keineswegs seine Leistungen herab verbessern. Das alte Märchen von der Schwimmblase in seinem Körper ist also nur ein Märchen.

Wiel klarer wird sein Geheimnis, wenn man die kleinen Schwimmerscherze beobachtet, die er öfter nach Wettschwimmen produziert, sie beweisen die geradezu jähelhafte Geschicklichkeit, mit der er durch geeignete Gliederbewegungen verfährt, dem Wasser gewissermaßen Stützpunkte abzugewinnen. Das Wasser hat eben für ihn Ballen. Er erreicht diese Geschicklichkeit durch ein rein ausgebildetes Bewegungsgefühl und eben durch jahrelange Schulung. Hinzu kommt eine schlante, den Wasserwiderstand leicht zu überwindende Körperform. Wahrscheinlich ist dies alles, was die Natur für ihn tat, um einen Meister aus ihm zu machen. Alles übrige muß man ihm ehrlich als das Ergebnis seiner eigenen Arbeit anrechnen.

### Sportschule, Wassersportsparte, Frauenklasse!

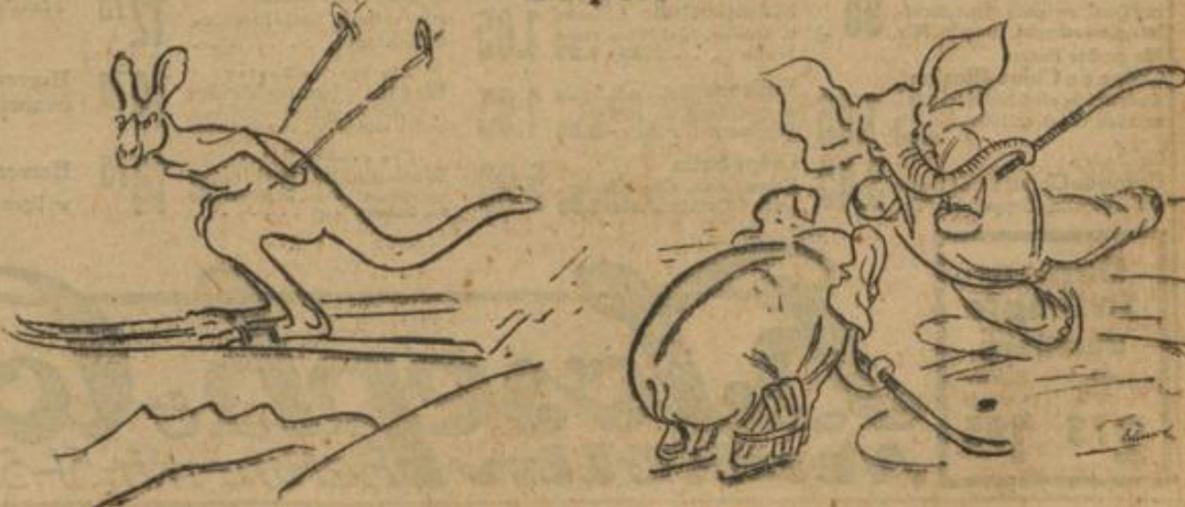
Die Übungsstunden für die Frauenklasse finden jeden zweiten und vierten Dienstag im Monat in der Bohemianist Schillingsbrücke, 20 Uhr, statt. Der erste Übungsabend ist heute. Die Turnhalle für die Gymnastikklasse wird noch bekanntgegeben. Da auch Rettungsschwimmerin gelehrt werden soll, muß alles eiliger sein. Zu dem am 17. März in Spandau stattfindenden Kreischwimmfest muß schon jetzt vorgearbeitet werden; dazu ist notwendig, daß die Freizeitschwimmerinnen die oben angegebenen Abende pünktlich besuchen. Die Waffelfahrerinnen, die in Schwimmen, Liegen und Paddeln sicher sind, sind besonders zwecks Weiterbildung und späterer Mitwirkung bei Regien und sonstigen Sportschulveranstaltungen eingeladen. Zum Bundesfest wird eine Massenveranstaltung (Frauenreigen oder Figurenreigen) des 1. Kreises durchgeführt. Kaufmännig ist dazu, daß sich die Frauen in allen Vereinen des Kreises damit beschäftigen und den Urlaub bementprechend festlegen. Alle weiteren Auskünfte über Nürnberg erteilt Renne Bolter, Berlin-Lichtenberg, Oberstraße 12.

## Bundesneue Vereine teilen mit:

Neuer Jugendklub Groß-Berlin. Zum Jugendklub des massen-üblichen Turnens, Sonntag, 18. Januar, in der Kurzeckstr. 10, haben alle Jugendleiter und Jugendfunktionäre die Anweisungen im Jugendklubteilungsblatt zu beachten und eingehend auszuführen. Die Funktionäre sind dafür verantwortlich, daß alle Jugendleiter unterrichtet werden.

Kubernetz Duisch, z. B. Jahreshauptversammlung Dienstag, 9. Januar, 1928, 19 Uhr, im Gasthaus am Bundeshaus, Berlin, 7. Köpenicker Ufer. Beginn ab 19 Uhr in der Rubeanlage des Bundeshauses, Köpenicker Ufer. Sonntag, 18. Januar, 1928, 19 Uhr, im Gasthaus am Bundeshaus, Köpenicker Ufer. Beginn ab 19 Uhr. (Anträge für Änderungen vorzubringen) Ergänzungswahl-Vorstände treffen sich jeden Sonntag im Posthaus des Kubernetz Duisch, Köpenicker Ufer.

## Eissport!



# Sozialpolitik in China.

## Europäische und asiatische Methoden.

Mit großem Interesse las ich den Bericht des „Abend“ vom 5. Januar aus London über die Äußerungen des Direktors des Internationalen Arbeitsamtes, Albert Thomas, vor chinesischen Arbeiterführern anlässlich seines Besuchs in Schanghai. Als die konservative Londoner „Times“ läßt sich aus Schanghai einen Mutmaßungskabeln, weil Thomas vor jenen Gewerkschaftern gesagt haben soll:

„Ich habe Gelegenheit, festzustellen, daß die Leiden der chinesischen Arbeiter auf die Unterdrückung im Gefolge der ungleichen Verträge zurückzuführen sind. Deshalb müssen in erster Linie die ungleichen Verträge mit ausländischen Mächten abgeschafft werden, um die Stellung der chinesischen Arbeiter zu verbessern.“

Das Londoner Blatt nimmt an, daß es sich um eine solche Berichterstattung handelt und erklärt:

„Als der Stadtrat von Schanghai im Jahre 1925 versuchte, ein Schlichtungsamt für Kinderarbeit durchzuführen, waren es die chinesischen, nicht aber die ausländischen Unternehmer, welche dagegen protestierten.“

Nach ich sehe nicht ein, warum mir ein gelber oder ein brauner Kapitalist von vornherein um vieles sympatischer sein sollte, als einer aus London oder Manchester. Aber die obige Behauptung der „Times“ kann als trostlose Unwahrheit dokumentarisch nachgewiesen werden.

Die chinesische Regierung hat seit 1923, also lange vor der Einigung des ganzen Landes, im Bereich ihrer Souveränität ein Kinderschutzgesetz in Geltung, das im wesentlichen bestimmt:

Verbot der Beschäftigung von Knaben unter 10, von Mädchen unter 12 Jahren; Verbot der Nachtarbeit Jugendlicher bis zu 17 bzw. 18 Jahren; nur achtstündige Arbeitszeit für Kinder und Beschäftigung nur an leichter Arbeit; monatlich mindestens drei Ruhetage.

Die europäischen Unternehmer in der „internationalen Niederlassung“ in Schanghai und auch in anderen Städten lehnten dieses Gesetz für ihren Machtbereich ab, so daß tatsächlich die größten Leiden der chinesischen Arbeiter auf die ungleichen Zwangsverträge der fremden Imperialisten zurückzuführen sind, wie Thomas sagte oder gesagt haben soll.

Der spätere Entwurf eines Kinderschutzgesetzes für die internationale Niederlassung im Jahre 1925, von dem in der „Times“ die Rede ist, blieb weit hinter dem chinesischen Gesetz zurück (enthält z. B. nicht das Verbot der Nachtarbeit — „da es vom geschäftlichen Standpunkt undurchführbar“ sei), und die Art seiner Behandlung war eine Komödie vor den Augen der Öffentlichkeit. Da zu jener Zeit in der weitläufigen Versammlung von Schanghai nur die Ausländer stimmberechtigt waren, so brachten sie das Gesetz einfach dadurch zu Fall, daß sie nicht in der erforderlichen Anzahl von einem Drittel der Stimmberechtigten erschienen. — In den Kommentaren der englischen Zeitungen von Schanghai zu der Niederlage der Versammlung hieß es, daß eine Anzahl von Steuerzahlern der Versammlung absichtlich fernblieben, um einen Beschluß zu verhin-

dern, da dies der einfachste Weg sei, die vorgeschlagene Fabrikgesetzgebung zu nichte zu machen“ (Colonel C. Malone: „Das Neue China“, Verlagsgesellschaft des ADGB, Berlin). Auf wen aber die Hauptverantwortung für diese Leistung fällt, ergibt sich aus dem Stärkeverhältnis der einzelnen Nationen im Schanghaier Munizipalrat. In letzterem waren derzeit: 6 Engländer, 2 Amerikaner, 1 Japaner. Schließlich würde die „Times“ gut tun, zum Vergleich zwischen chinesischer und europäischer Sozialgesetzgebung in China einmal das rein englisch verwaltete Hongkong-Gebiet heranzuziehen. Dort herrschen zwei „soziale Verordnungen“, die ihrerseits im ganzen übrigen China nicht haben und von denen Malone („Das Neue China“) berichtet:

„Diese Bestimmungen verbieten die Gewerkschaftsbewegung und bestrafen die gewerkschaftliche Betätigung entweder mit zweijähriger Zwangsarbeit oder öffentlicher Auspeitschung (siehe Government Notification Nr. 369, Ordinances of Hongkong 1925).“

Kennzeichnend, wenn auch nicht neu, ist aber die Methode der „Times“, Vorurteile und Bottondey-Propaganda, Tatsachen unter Beibehaltung des Wortlautes in ihr Gegenteil umzukehren. Als nämlich das Kinderschutzgesetz für die Schanghaier Niederlassung 1925 bekannt wurde, waren es wirklich, wie nicht zu leugnen, „chinesische Unternehmer, welche dagegen protestierten“, nur ist eben der Sachverhalt so: dreißig führende chinesische Organisationen und Firmen überreichten der internationalen Niederlassung eine Denkschrift, „in der die Maßnahmen des Kinderschutzes bejwörtet wurden mit dem Hinweis, daß es noch besser gewesen wäre, sich den Vorschriften des vorläufigen Fabrikgesetzes der Peking Regierung nach mehr zu nähern.“

Der „Protest“ richtete sich also dagegen, daß nicht auch das Verbot der Nachtarbeit und andere weitergehende Bestimmungen aus dem chinesischen in das europäische Kinderschutzgesetz übernommen wurden und legt weiter, daß der Schanghaier Munizipalrat, „wenn es ihm mit seinen Absichten ernst gewesen wäre, nur nötig gehabt hätte, auf der einen Seite das vorläufige chinesische Fabrikgesetz in Kraft zu setzen und andererseits Schulen zu errichten, oder vom Einkommen der internationalen Niederlassungen eine kleine Abgabe zu erheben, um diese für die Schulbildung zu verwenden“. In den meisten großen chinesischen Städten gebe es Freischulen — außer in der Schanghaier Niederlassung!

Wie lange wird der europäische Westen, der auf seine technische Erhabenheit über trennende Wälder, Steppen und Weltmeere so stolz ist, es noch ertragen, immer wieder mit dieser Art von Fälschungen über die hoffnungslosen, zukunftsreichen Länder des fernen Ostens gespeißt und vergiftet zu werden? Wann endlich werden die Arbeiter und die bedrückten Völker, die vor der Wahrheit nichts zu fürchten, von ihrer Verdrehung nichts zu gewinnen haben, die technische Meisterung von Raum und Zeit dazu nützen, sich miteinander zu verbinden, statt sich gegenseitig als die Zertrücker zu sehen, die sie durch die Schugbrillen der „Times“-Korrespondenten und entsprechenden Telegraphenagenturen darbieten? J. A. Furzwängler.

## Maßregelungen auf den Werften?

Der verbindlich erklärte Schiedsspruch zur Beflegung des Streiks auf den Seeschiffwerften enthält folgende Schlussbestimmung:

„Erfolgt die Verbindlichkeitsklärung, so soll die Wiedereinstellung der Arbeiter möglichst sofort nach Maßgabe der technischen Möglichkeiten des Betriebes und ohne Maßregelung erfolgen.“

Das ist die übliche Vorsichtsmahnung im Interesse der Arbeiter, die trotz ihrer Soll-Bestimmung einen Teil des verbindlichen Schiedsspruches ausmacht und erfüllt werden muß. Nun ist selbstverständlich, daß nach einer Betriebsbeflegung von 14 Wochen der Betrieb nicht ohne weiteres in vollem Umfange wieder aufgenommen werden, sondern — wie gestern z. B. aus Kiel berichtet wurde — drei, vier Tage vergehen, bis der größte Teil der Werftarbeiter wieder eingestellt wird. Das heißt aber, daß auch dann noch nicht sämtliche Arbeiter wieder beschäftigt werden.

Eine Frage für sich ist, ob die Arbeiter nicht in solchen Fällen, in denen sie vom Beginn der allgemeinen Arbeitswiederaufnahme noch tage- oder gar wochenlang nach einer Aussperrung oder einem Streik auf ihre Wiederbeschäftigung warten müssen, aus Mitteln der Arbeitslosenversicherung unterstützt werden können, was durchaus gerecht und notwendig wäre.

Die Arbeiterchaft der einzelnen Betriebe ist sehr wohl in der Lage, zwischen einer Verzögerung der vollständigen Wiedereinstellung aus rein technischen, sachlichen Gründen und einer unächlichen oder gar absichtlichen Verschleppung derselben zu unterscheiden.

Von Maßregelungen wird erst dann die Rede sein können, wenn ein Teil der Arbeiter noch nicht wieder eingestellt wurde, trotzdem der Betrieb wieder in vollem Gange ist oder seine volle Inangriffnahme verschleppt wird. Gegen offensichtliche Maßregelungen sind die betroffenen Arbeiter nicht schutzlos.

Für das Organ der über jede „Abmürung“ einer Aussperrung oder eines Streiks betäubten Betriebsrevolutionäre:

„Steht aber jetzt schon fest, daß Tausende von Werftarbeitern überhaupt nicht mehr eingestellt werden.“

Auf der Werft von Schmilnisi in Hamburg seien von 520 Mann 300 auf der Straße geblieben.

Venor man heute, am zweiten Tage der Arbeitswiederaufnahme, auf derartige Behauptungen eingehen kann, bleibt denn doch abzuwarten, ob sie sich als zurecht erweisen. Von irgendwelchen Maßregelungen auf den Werften kann also bis jetzt noch keine Rede sein.

## Tunnel zwischen Europa und Afrika?

Madrid, 8. Januar.

Die Kommission, die die Möglichkeiten der Unternehmung der Meerenge von Gibraltar zu prüfen hat, ist von ihrer offiziellen Reise nach Madrid zurückgekehrt. Der Tunnel wird auf spanischer Seite 6 Kilometer westlich von Tarifa liegen. Der Tunnel an der marokkanischen Küste ist noch nicht festgelegt worden. Die Baukosten werden auf 300 Millionen Peseten veranschlagt.

Aus Maragon befohl die amerikanische Regierung 1500 Marinajobaten zurückzugehen.

Noch größere Vorteile als sonst!

# INVENTUR-AUSVERKAUF

Wenn man die Qualitäten bedenkt, sind diese Preise fast geschenkt!!

In fast allen Abteilungen **rücksichtslos herabgesetzte Preise** teilweise bis zur Hälfte u. darunter!

Bettdecken über 2 Betten zum Aussuchen, früh. bis 17.50 jetzt **6.90**

Etamine Vitrage Meter **0.28**

Allvoernet Vitrage Meter **0.38**

Ware teilweise angestaubt! Verkauf im Lichthof Mengenabgabe vorbehalten!

1 Post. **Künstler-Garnituren** 3 teilig, zum Aussuchen  
Serie I früh. bis 22.30 jetzt **11.90**  
Serie II früh. bis 13.50 jetzt **6.90**  
Serie III früh. bis 11.50 jetzt **4.90**  
Serie IV früh. bis 7.50 jetzt **2.90**

1 Posten **Halb-Stores** englisch Tüll und Etamine — Zum Aussuchen  
Serie I früher bis 11.90 jetzt **3.90**  
Serie II früher bis 9.90 jetzt **2.90**  
Serie III früher bis 7.50 jetzt **1.95**

Lange Gardinenschals **0.95**  
1.95, 1.35

Abgepaßte Querbehänge zum Aussuchen **0.95**

Abgepaßte Gardinenreste **0.95**

Bis 50% u. noch darunter im Preise ermäßigt!

Ein Posten **Handarbeits-Halb-Stores**

Ganz enorm im Preise herabgesetzt einige Posten **Teppiche** **Läuferstoffe, Tischdecken** **Steppdecken, Divanddecken**

Danneu Steppdecken, einfarbig oder geblümt . . . jetzt **39.50**

Gewebte Divandecke **5.95**  
Gewebte Tischdecke **2.95**

Bettvorleger **95**  
Tapestry-bettvorleger **1.95**

Bouclé-Läufer 67 cm breit, Meter **3.50**  
Bouclé-Läufer 90 cm breit, Meter **4.50**

Sämtliche angesammelte Lager-Reste von **Gardinen / Madras Möbelstoffen usw.** werden zu ganz enorm billigen Preisen verkauft!

Ein großer Posten **Waschkunstseide** hervorrag. Qual., entzück. Must., licht-, luft- u. waschecht, 70 cm br. Mtr. **95**

Ein großer Posten **Crêpe de Chine-Illusion** Kunstseide, eleg. Kleiderware i. entzück. Must. ca. 100 cm br. Mtr. **1.95**  
2.50

Ein Posten **Crêpe de Chine** Reine Seide gr. Farbo. l. m., doppelt br., Mtr. **3.45**

Ein Posten **Schottenstoffe** i. Blusen u. Kleider, 70-100 cm, reine Wolle . . . **2.35, 1.95**

Ein Posten **Eolienne Wolle** mit Seide doppeltbreit, in großem Sortiment . . . Meter **2.95**

Ein Posten **Crêpe Satin** Reine Seide, eleg. Kleiderware, 100 cm br., Meter **5.90**

Ein Posten **Ottomane-Mäntel** mit vollem Seal-Electric-Bubi-Kragen . . . **12.75**

Ein großer Posten **Elegant. Frauenkleider** bis Größe 52, aus guten reinwollenen Stoffen verarbeitet, zum Aussuchen

Ein großer Posten **Woll- und Seidenkleider** hochlegant, ohne Rücklicht auf dem früheren Wert . . . **14.75**

Ein großer Posten **Trikot-Oberhemden** **1.95**  
2.95

Ein großer Posten **Herren-Normalhemden**, wollgemischt **1.95**  
2.95 2.45

Ein großer Posten **Herren-Normalhosen** wollgemischt . . . **1.95**  
2.45

Ein großer Posten **Gestreifte kunstseidene Damenschlüpfer** mit angerauhtem Futter . . . **2.95**

Ein großer Posten **Damenschlüpfer**, kräftige Qualität, mit angerauhtem Futter . . . **1.95**  
2.95

Ein großer Posten **Herr-Jacquard-Socken** in schönen Mustern . Paar **75**

**Damen-Strümpfe** **Bemberg**  
Goldstempel **275**  
Silberstempel **195**

**H. Joseph & Co**  
Neukölln Berlinerstr. 51-55

Im Parterre **Photomaton 100**  
das neuartige Porträt **8** verschied. in 20 Sekunden **8** Photos für **1**